



Fridtjof Nansen

Fridtjof Nansen in Berlin

Der bekannte norwegische Polarforscher Fridtjof Nansen ist von Oslo kommend in Berlin eingetroffen.

Handelsteil

Berlin, den 29. Mai 1925.

Am Devisenmarkt schwante die französische Franken mehrfach.

Der Stand der Markt

Table with 3 columns: Item, Price 1, Price 2. Includes items like 100 holländische Gulden, 100 belgische Franken, etc.

Kartoffelpreise

(Amtlich) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischen Stationen. Spelzkartoffeln Weiße 1,80, Rote 2,20, Gelbe 3,00.

Warenmarkt

Mittagsbörsen. (Amtlich) Getreide und Mehlwaren pe 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station.

Gedenktafel für den 1. Juni

1790 * Der Bühnendichter Ferd. Raimund in Wien († 1836) - 1882 Eröffnung der Gotthardbahn - 1899 * Der niederdeutsche Dichter Klaus Groth in Kiel (* 1819) - 1906 Eröffnung des Siphontunnels - 1920 Bobina Polen wird in Kongresspolen einberleibt.

Gedenktafel für den 2. Juni

1850 * Der Maler Carl L. v. Haubach in München († 1921) - 1882 * Der italienische Nationalheld Giuseppe Garibaldi auf Caprera (* 1807) - 1918 Eroberung der Feste Baur und der Befestigung von Damour nordöstlich von Beirut durch die Deutschen.

Letzte Nachrichten

Nansen über Amundsen

Berlin, 30. Mai. Bei seinem Aufenthalt in Berlin wurde der norwegische Nordpolforscher, Professor Nansen, auch gefragt, ob man um das Schicksal Amundsens besorgt sein müsse.

Schwere Unwetter in Schlesien

Breslau, 30. Mai. In den letzten Tagen sind im Kreise Frankenstein durch schwere Unwetter etwa 8000 Morgen Ackerland stark beschädigt worden.

dert, daß einzelne Gebäude bis zu 6 Zoll vom Wasser umspült wurden.

Revision im Prozeß Hermann

Weimar, 30. Mai. Wie die in Jena erscheinende Zeitung „Das Volk“ mitteilt, hat der Oberstaatsanwalt gegen das freisprechende Urteil der Strafkammer des Landgerichts Weimar in den beiden Berufungsverfahren des Prozeßes gegen den ehemaligen thüringischen Innenminister Hermann Revision beim Reichsgericht angeordnet.

Deutschland hat seine Reparationsverpflichtungen erfüllt

Paris, 30. Mai. Die Reparationskommission beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der Beantwortung des Schreibens der Volschafsterkonferenz vom 27. Mai, in dem diese die Reparationskommission befragt, ob Deutschland bis zu diesem Tage seine Reparationsverpflichtungen, wie sie gegenwärtig festgesetzt sind, getreulich erfüllt habe.

Schlechtes Wetter in der Polarzone

Paris, 29. 5. Wie der Sonderberichterstatter des Petit Parisien von Bord der Form aus drahtet, ist das Wetter plötzlich umgeschlagen. Der Himmel ist von schweren Wolken bedeckt und es schneit ununterbrochen.

Paris, 29. 5. Die Volschafsterkonferenz ist endgültig für morgen festgesetzt. Im Ministerium des Auswärtigen wird betont, daß zwischen Paris und London jetzt völliges Einverständnis erzielt worden sei.

Ferkelmarkt Dippoldswalde am 30. Mai 1925

Von den aufgetriebenen 48 Ferkeln und 5 Käfern wurden 41 Ferkel zum Preise von 18 bis 35 Mark pro Stück und der Käufer zum Preise von 42 Mark verkauft.

Dresden, 29. Mai. In der heutigen Sitzung des Landtags, der letzten vor den kurzen Pfingstferien, wurde das Gesetz zur Änderung der Gemeindeordnung vom 1. August 1923 in dritter Lesung endgültig mit 67 gegen 23 Stimmen der Linksozialisten und Kommunisten angenommen.

Im Haushaltsausschuß A des Sächsischen Landtags wurde das Kapitel des Staatshaushaltsplanes für 1925 betr. Erziehungsanstalten beraten.

Das entscheidende Verbrechen, das sich am Nachmittag des 1. Januar in der Nähe von Colln bei W a u h e n abspielte und dem der Arbeiter Gustav Finger aus Dresden zum Opfer fiel, beschaffte am Donnerstag das Schwurgericht Bauben in der Verhandlung gegen den ledigen, 25 Jahre alten Werkzeugmacher Alfred Müller aus Kleinmelka.

Roborn. Ein Kirchenstreit scheint sich hier entwickeln zu wollen. Am Donnerstag weihte Oberkirchenrat Reimer (Dresden) hier zwecks Regelung brennender Fragen, die zu Unstimmigkeiten zwischen Kirchenvorstand, Pfarrer und Kirchgemeinde Anlaß gegeben hatten.

Fißba. Am 15. Juni d. J. erfolgt die Inbetriebnahme der Gasversorgungsanlagen in Erdmannsdorf, Fibba, Niederwiesa und Plauen-Dernsdorf. Unternehmerin ist die Gasversorgung Mittelsachsen. Aktiengesellschaft. Im Bau befinden sich noch die Anlagen in Augustsburg und Falkenau. Projektiert wird zur

Zeit die Gasversorgung der Gemeinden Hohenfichte, Leubsdorf, Marbach und Schellenberg.

Kofelsh. Am Mittwoch schlug ein 12 jähriger Knabe mit einem Stein darauf auf eine Sprengkapsel, daß diese explodierte, dem Knaben die linke Hand abriß und einem anderen danebenstehenden das linke Auge ausschlug und ihm noch weitere Verletzungen zufügte, während noch ein anderer 5 jähriger Junge an Armen und Beinen verletzt wurde.

Sport und Spiel

Fußball. Am 1. Feiertag nachmittags 4 Uhr wird die 1. Jugend-Elf vom „V. B.“ Dippoldswalde ein Kranz- und Werbespiel auf diesem Sportplatz austragen.

Die 2. Mannschaft vom „V. B.“ weilt am zweiten Feiertag in Gessing i. E. und wird sich nachmittags 2 Uhr der 1. Elf vom Sportverein Gessing gegenüberstellen.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater

Sonntag 31. Mai „Aida“ (7-10.15). Montag 1. Juni „Doktor Faust“ (7-10). Dienstag 2. Juni „Madame Butterfly“ (7.30 bis 10). Mittwoch 3. Juni „Der Freischütz“ (7.30-10.15).

Sonntag 31. Mai „Die heilige Johanna“ (7-n. 10). Montag 1. Juni „Phèdre“ (7.30-9.45). Dienstag 2. Juni „Mein Freund Teddo“ (7.30-10). Mittwoch 3. Juni „Jurek und Margit“ (7-n. 10.30).

am 29. Mai 1925. - Preise in Goldmark. Inländ. Weizen 26,00-26,50, inländ. Roggen 23,50-24,00, Sommergerste 23,50-25,00, Winter- und Futtergerste 21,50-23,00.

Advertisement for Otto Schmidt, featuring 'Verkaufs- und Ausstellungsraum' and 'Herrn- und Damenräder'.

Advertisement for Otto Schmidt, featuring 'Hagelschlag und Feuer' and 'Spezial-Agentur Johannes Bemann'.

Advertisement for Maurer und Zimmerleute, featuring 'Baumeister Wünschmann, Habenan'.

Advertisement for Sägespäne and Mädchen, featuring 'Sägewerk Uiberdorf' and 'Frau Johanna Jäckel'.

Advertisement for Kühe, featuring 'Max Keller, Obercarsdorf'.

Advertisement for Ernestine vorw. Träger, featuring 'Ernestine vorw. Träger'.

Hugo Rahnefeld G. m. b. H. am Bahnhof Tel. 199

Fachgeschäft für sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und Bedarfsartikel einschl. Berufsbekleidung
Reelle Bedienung. Billigste Preise. Kreditgewährung bis zu einem Jahr. Reparaturen prompt und billig

Einladung

zum Besuch der Bezirkstierchau des Landeskulturates in Bärenstein am Donnerstag den 4. Juni dieses Jahres
Zeilteinteilung:

1. Nachmittags 1 Uhr Einlauf nachmittags 1 bis 5 Uhr Vorführung der prämierten Tiere und Zugleistungsprüfungen
2. nachmittags 5 Uhr Preisverteilung im Gasthof Bärenstein. Direktorium des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden

Sächsisches.

Bei den Anfang des Jahres bestehenden 346 Sparkassen sind insgesamt 22 465 358 Rentenmark eingezahlt und 5 308 908 Rentenmark zurückgezahlt worden. Das Vierteljahr schließt demnach mit einem Einzahlungsüberschuss von 17 156 450 Rentenmark ab. Die Ein- und Rückzahlungen sowie die erzielten Uberschüsse verteilen sich auf die einzelnen Kreishauptmannschaften wie folgt:

Kreis	Einzahlungen R.M.	Rückzahlungen R.M.	Einzahlungsüberschuss R.M.
Bautzen	1 319 318	221 273	1 098 045
Chemnitz	4 347 650	668 570	3 679 080
Dresden	4 463 450	831 917	3 631 533
Leipzig	9 157 834	2 959 080	6 198 754
Zwickau	3 177 106	628 068	2 549 038

Der Einzahlungsüberschuss des Berichtsjahres beträgt reichlich das 8fache des Uberschusses von 2 137 221 Rentenmark im 1. Vierteljahr 1924. Die Einzahlungen aber haben sogar rund das 9fache des Einzahlungsüberschusses im gleichen Zeitraum des Vorjahres erreicht, sowie fast das Doppelte des Vierteljahres. Das durch Fortschreibung genommene Einlageguthaben Ende 1924 belief sich ohne Berücksichtigung der Einlagen auf 15 715 476 Rentenmark. Rechnet man den Einzahlungsüberschuss des Berichtsjahres hinzu, so ergibt sich für Ende März 1925 ein Einlageguthaben von 32 871 928 Rentenmark, also eine Zunahme von 100 %. Diese Zahlen der Vermehrung beweisen, wie stark der Sparplan durch die wertbeständige Währung gefördert worden ist. Auf die einzelnen Monate verteilen sich die Ein- und Rückzahlungen wie folgt:

Monat	Einzahlungen R.M.	Rückzahlungen R.M.	Uberschuss R.M.
Januar	7 373 452	1 534 083	5 839 439
Februar	6 862 429	1 652 857	5 209 572
März	8 229 477	2 122 038	6 107 439

Leipzig. Ein Kaufmann in der Quertstraße, der von seiner Frau geschieden ist, lebte mit seiner Konkubin seit mehreren Jahren zusammen. Er wollte jetzt das Verhältnis lösen und wies das Mädchen aus seinem Hause. Es gab einen Wortwechsel. Dann schien das Mädchen seinen Wünschen zu entsprechen. Sie entfernte sich aus dem Zimmer, kehrte aber nach einiger Zeit zurück und erklärte, sie habe den Schreibtisch des Mannes aufschließen wollen, dabei sei ihr der Bart des Schließels abgebrochen. Sie werde nunmehr aus dem Leben scheiden. Ob es der Mann verhindern konnte, zog sie eine Schusswaffe und gab zwei Schüsse auf sich ab, die ihr durch den Unterleib und die Rippen gingen. Schwer verletzt wurde sie ins Krankenhaus gebracht. Der Kaufmann wurde zunächst in Haft genommen, später aber, da er schuldlos, wieder auf freien Fuß gesetzt.

**Sicheln, Senfen
Senfenwürfe
Senfenringe**
und alle Frühjahrsartikel zu außerordentlich billigen Preisen bei
Carl Heyner
**Leichtmotorräder
Fahrräder
Nähmaschinen**
empfiehlt preiswert
Arthur Eiler, Schmiedeberg

**Ia. Fensterleder
Parkettwachs
Lederfett
Maschinenöl**
empfiehlt
Max Arnold
Dippoldsw., gegenüb. d. Post
Drucksachen :: C. Jehne

Wegen Sie Ihre und Ihrer Kinder Zähne mit nach sachlicher Vorschrift ohne schädliche Chemikalien, mit
Dr. Bahr's Zahnpulver, Nr. 23
Es ist zahnsteinlösend, tötet Krankheitserreger und erhält zitterndes gesunde, schönweiße Zähne
In Dippoldswalde: Löwen-Apothek und Drogerie S. Kommasch.
In Schmiedeberg: Drogerie zum Kreuz.

**Schnitzspäne
gutes Brennmaterial**
hat billigst abgegeben
Holzhandlung Edele Krone

Wir empfehlen **Briketts
Steinkohlen**
(Lug, Würfel)
zur Abnahme in den Sommermonaten, da ab 1. Aug. Preiserhöhung eintritt, zu **billigsten Preisen**.
Auf Wunsch Anfuhr in Säcken frei Haus durch eigenes Geschirr. Bestellungen auf jedes Quantum nehmen schon jetzt entgegen
Standfuß & Tzschöckel

**Schaukeln
Hacken
Rechen
Eimer
Steingabeln**
sowie zum Räumen der Felder und Wiesen empfiehlt billigst
Carl Heyner

Junge **Gänse**
6 bis 10 Wochen alt und
Bettfedern
verschied. Sorten liefert zu billigsten Preisen **H. Rüdiger, Oltau, Sa.**
Fernsprecher 41

Hafer
kauft
Louis Schmidt
Sägeespäne
hat abgegeben
Edgewart Lungwitz

**Beliebt
und von allen bevorzugt**
sind meine Firnisse, Terpentinöle, Sidiative, Oellade für Dekoration, Möbel und Schilder, Fußbodenlase, löse und in 1/2- und 1/4-Dosen, Spirituslase für verschiedene Zwecke, Japan-Emaille in allen Farben, Industrie-, Maschinen-, Fahrrad-, Ofen- und Eisenlase, streichfertige Lack- und Oelfarben nach Muster, Seengen, Lackieren, Ritze, Kreise, Tafel- und Malerlein, trocken und säßig, Schablonen, neueste Muster, alle Sorten Firnis-, Ring- und Mauerputz, diverse Leer- und Malerbürsten, Lineale, Spachtel, sämtliche trockene Lack-, Öl- und Gem. Farben in allen Farben erster Qualität. Hochmännliche Bedienung und Kunstfertigkeit.

Hugo Müller
Drogenhandlg., Altenberg, Str. 173
Tel. 51

**Urania-
und Perkeo-
Schreibmaschinen**
sowie Schreibmaschinenbedarf.
Ankünfte und Vorführung kostenlos.
W. Treupel, tel. Bedarf, Dippoldswalde
Schuhgasse 110/11. Tel. 73.
**Ideal- und Erika-
Schreibmaschinen**
Fabrik Seidel & Raumann, Dresden
Farbbänder, Schreibmaschinen-Papiere
Beschäftigung und Kunstfertigkeit.
B. Quase Papier- und
Schreibwaren
Telephon 233

**Wo treffen wir uns
in Dresden?**
Im neuentworfenen Spezialausgang
„Zum Tucher“
Webergasse 10, Schießstr. 9, dir. am Altmarkt.
Gemütlichste Gaststätte Dresdens. — Dort spielt man auch vorzüglich und billig. Tagesuppe 15 Pf.
Bestes Mittagsgesicht von 50 Pf. an
Jeden Mittwoch Schichtfest. Ab 10 Uhr vormittags schlaucht warmes Weißfleisch. Ausklang in 1/2 und 1/4 Litern

Drucksachen aller Art liefert Buchdruckerei Carl Jehne
**Damenstrümpfe
Kinderstrümpfe
Socken, Stutzen**
Anfragen von Strümpfen etc.
Arthur Rios, Großsölz 4h
Annahmestellen:
Höfel, Reichenhain Nr. 29
Otto Rios, Seifersdorf
Fr. Martin, Rabenau, Bismarckstraße 11
Strümpfe werden mit Maschine angestrickt bei
Bern. Meißner, Dreyengasse 18.

**„Selbsthilfe“
Krankenversicherung für den Mittelstand**
auf Gegenseitigkeit
in Arbeitsgemeinschaft mit der
Öffentlichen Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen
Dresden-N., Altmarkt, altes Rathaus.
Vertreter: Hermann Merkel, Schmiedeberg, Altenberger Straße 14
Weitere Vermittler gesucht!

Empfehle mein neues elegantes
6-Sitzer-Mietauto
zu Spazierfahrten und größeren Touren.
**Martin Schüttig
Oberbärenburg**
Tel. Ripsdorf Nr. 22

Sonderangebot
Den Bewohnern der durch Hagelschlag heimge suchten Ortschaften gewähren wir bis 20 %
Rabatt für
Gemüse- und landwirtschaftliche Samereien
Tennert & Mönch
Samengeschäft
Dresden-N., Wettiner Str. 49

**Der beste
Beweis**
für die Haltbarkeit meiner Gummiwaren wie: Sauger, Beltringe, Röhren, Spülapparate, Traktorzubehöre, Schläuche, Unterlagen, Gummi-Bettstoffe, Leib- und Damenbinden, hyg. Artikel, Windel- hosen, Gummistricke, Gummibälle, Luftkissen, Babehauben, Birn- und Ohrenspitzen, Artikel für Wochen-, Säuglings- und Kranken- pflege usw. wird mir durch täglich eingehende Anerkennungen aus dem Publikum geliefert. Sollten Sie Bedarf in dergleichen Gummi- waren haben, so wenden Sie sich gefälligst an die Firma

Hugo Müller
Drogenhandlung
Altenberger Straße 173. Tel. 51

**Tüten, Buntel, Einschlag-
papiere aller Art** mit und
ohne Druck
Kropfbeutel, Zigarrenspitzen liefert preiswert
E. Haugk, Dresden-N., Markgrafstr. 8,
Tel. 10 711

Maschinenoel
Kermann Lommatzsch
Drogerie zum Elefanten
Dippoldswalde

Meist
Bling
Witter
anzüg
Hellen
die le
lichen
müht
beizut
bis B
aller
liche o
gehalt
liche b
sein b
ernide
wollen
kaufen
Bfing
dürfte
stehend
unbea
Bahn,
andere
Bahn
ist swa
gern g
indert
es jelt
mache
schwer.
sen an
schöne
innlos
Bieh d
reife w
machen
von B
nenden
vorsicht
wenn n
Waldr
fahrer
lungen
lbe vo
Häufig
andere
ines f
hat die
nd st
Mensch
strens
Es gibt
ind —
besonde
deutliche
lebensla
st. Sel
erster
lingen
einer an
des Reio
losigkeit
die Bef
Tempo
aus der
schaffen.
einen in
Brandfa
nicht ur
fehrt b
Pf
Geistes
zugleich
rung der
alles, w
der Juge
Jahre



△ **Der Pfingsthaas.** Die Meisterinnen und Meister der Mode haben in dieser letzten Woche vor Pfingsten mit Hochdruck zu arbeiten, denn trotz aller Bitten, den Bedarf an Damenkleidern und an Herrenanzügen möglichst zeitig vor den Feiertagen zu bestellen, drängen sich die Aufträge doch vielfach in die letzte Frist vor dem Feste zusammen. Die freundlichen Zeitgenossen, die nach ihren besten Kräften bemüht sind, zur Verschönerung des äußeren Menschen beizutragen, werden dann mit Bitten befüllt, alles bis Pfingsten fertig zu machen, aber es läßt sich bei aller Aufopferung und gutem Willen nur das Mögliche erfüllen. Und wenn am Normalarbeitstage festgehalten würde, so könnte noch nicht einmal das Mögliche bewältigt werden. Diese Freudigkeit im Gefälligsein soll aber auch anerkannt und sie soll mit Gleichem erwidert werden. Das heißt, auch zu anderen Zeiten wollen wir zu Hause beim bewährten Lieferanten kaufen.

△ **An die Pfingstwanderer.** Wer zum schönen Pfingstfest einen Ausflug unternimmt — und dies dürften nicht wenige der Leser sein — der wolle nachstehende Winke und Wünsche freundlichst nicht ganz unbeachtet lassen. Man gebe sich rechtzeitig zur Bahn, dränge nicht unnötig und denke daran, daß andere auch mit fortwollen. Das Schimpfen auf die Bahn und das Personal bei eventuellen Verspätungen ist zwar eine moderne Gepflogenheit, in der man sich gern gefällt, sie hat aber absolut keinen Zweck und ändert an den Tatsachen nichts. Besser kann man es selbst auch nicht machen, und aus diesem Grunde mache man sich und anderen nicht unnötig das Leben schwer. Wer sich beim Wandern durch Feld und Wiesen an Blumen erfreut, denke daran, daß andere das schöne Bild auch genießen wollen. Man reiße also nichts sinnlos ab und zerkerte nicht die Wiesen, die unserm Vieh das Futter geben. Brotpapier und Frühstücksreste werfe man nicht weg, wenn dies alle Ausflügler machen würden, müßte die Natur in einer Sintflut von Papier usw. ertrinken. Mit Streichhölzchen, brennenden Zigarren und Zigaretten gehe man äußerst vorsichtig um. Im Walde ist größte Vorsicht geboten, wenn man sich nicht strafbar machen will. Die letzten Waldbrände mahnen doppelt hierzu. Radler und Autofahrer wollen daran denken, daß die Fußgänger auch Augen haben, denen der Staub schädlich ist. Man läse von dieser Seite also auf seinen Nächsten etwas Rücksicht und hebe sich das „Sausen“ freundlichst für andere Fahrten auf.

△ **Pfingst-Störungen.** Der größte Störenfried eines frohen Pfingstfestes ist sicher der Wettergott. Hat dieser schlechte Laune und läßt er es kalt sein und stürmen, regnen oder blitzen und donnern, welcher Mensch sollte da nicht ebenso launisch sein und mindestens von einem „verböseren“ Pfingstfest sprechen. Es gibt aber noch ganz andere Störenfriede, und das sind — die Menschen selbst untereinander, und ganz besonders ist's der Weichtinn, durch den schon manches deutsche Frühlingstfest für diesen und jenen zu einem lebenslang fühlbaren Unfall oder gar Unglück geworden ist. Sei man hübsch heiter, aber nicht übermäßig! In erster Linie sei auf die Bootsunfälle beim Rudern hingewiesen. Es steht fest, daß von 20 Unfällen nur einer auf den Sport kommt, 19 aber auf das Konto des Weichtinns! Man unterlasse auch jede Rücksichtslosigkeit gegen andere. Wir nennen hier insbesondere die Befahr eines Autos, die mit ihrem schnellen Tempo Land- und Dorfstraßen unsicher machen und aus der wägen Frühlingluft stinlige Staubwolken schaffen. Mehr Rücksicht! Das Wort gilt für den einen wie für den anderen. Wenn jeder sich diesen Grundsatze für den Pfingstaussflug mitnimmt, wird er nicht unerheblich zur Erleichterung des großen Verkehrs beitragen.

Deutsche Pfingsten.

Pfingsten, das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes und der Stiftung der christlichen Kirche, ist zugleich eine Feiertag der Verjüngung. Eine Erneuerung der Natur, eine Neubildung des Menschengeistes, alles, was die Erde trägt, stellt sich dar im Bilde der Jugend und der Schönheit. Wie der Baum, dessen Jahresringe anzeigen, auf welches Alter er zurück-

kommt, zu Pfingsten wieder zart grünes Laub trägt, so werden auch in dem bejahrten Menschen die Erinnerungen nach an längst vergangene Tage, und in seine Brust kehren neue Wünsche und neue Tatkräft ein. Und mehr noch, allen jenen, denen der Jweck und die Sorge des Tages Verbitterung und Verdruß schuf, bringt Pfingsten die Reizung zur Erhebung und Ver-söhnung mit den Launen des Schicksals, bringt ihm das Vergessen von Mühe und Plage. In der Herrlich-keit und in den Wundern der Pfingstzeit fühlen sich viele Millionen wieder als andere Menschen. Sie werden wieder jung mit der neu erwachenden Natur. Der pfingstliche Geist zieht durch die Welt wie eine Beute für den Einjamen und Irrenden.

Deutschland ist wie kein anderes Land auf der Erde das Land, das die Pfingstzeit in ihrem höchsten Glanze zeigt. Alle Deutschen, die im Mai aus dem Süden heimkehrten, und unterwegs von dessen Pracht und seinen Wundern erzählten, wurden umgestimmt, wenn sie die Heimat im Pfingstschmud erschauten mit ihren schimmernden Wäldern, mit den Saaten und bunten Wiesen, mit den rauschenden Flüssen und murmelnden Bächen. So schön es in der Fremde auch gewesen war, das Vaterland war schöner. Selbst wenn das Zuhause nur ein bescheidenes Dorflein war, das den Sohn seiner Scholle mit dem Kaufmann seiner Vin-den liebevoll begrüßte. Wie schön die deutsche Heimat ist, das wissen am besten jene, die sie längere oder kürzere Zeit entbehrten. Sie rufen ihren Landsleuten mit beredem Munde zu: Liebt die Heimat. Denn Deutschland verdient diese Liebe, wegen seiner Schön-heit, seines Geistes, seiner Ideale und seines Gemüts-lebens.

Das Deutsche Reich und seine Bewohner haben zu allen Jahrhunderten viel erlebt, viel bitteres oft, und zu Zeiten hat es nicht an Kämpfen gefehlt, es müsse zu Grunde gehen. So stark war der Klein-mut geworden, wenn jede Hilfe zu fehlen schien. Aber immer wieder ist eine pfingstliche Verjüngung eingetreten und nie hat es an Männern gefehlt, die den Glauben an die deutsche Kraft und das Vertrauen auf die Zukunft zu beleben wußten. Solcher Wandel im Volksleben kommt nicht wie die Maiendilte über Nacht, er gebraucht volle Zeit zu seiner Entfaltung. Aber schon vorher merken wir das Rauschen des neuen Weistes wie ein Lindes, wohlklingendes Frühlingwehen. Und aus dem Wehen wird dann ein Sturmwind, der die Seelen packt und sie mit dem Geiste des treuen Bollbringens und des dauernden Erhaltens erfüllt.

Das liebliche Fest hat der Dichter die deutschen Pfingsten wegen ihres äußeren Bildes genannt, aber wir wollen uns darüber klar werden, welche Gewalt über den Menschengestalt darin liegt. Friedfertig und wahr ist die Gesinnung, die wir aus den Pfingsttagen in die kommenden Monate des Jahres mit hin-übernehmen wollen. Rütiaer als ie ist heute her



weist der Versöhnung und des Verständnisses, und die Einigkeit und ihre Taten hervorgehen. Die Pfing-ten sind da. Wir wollen ihrer froh sein und froh bleiben.

Der Tag von Stagerral.

Am ersten Pfingstfeiertag dieses Jahr führt wieder der große Ruhmestag der deutschen Kriegsmarine im Weltkriege. Sie behauptete in der Schlacht von Stagerral, dem wegen seiner vielen schweren Stürme gefährdeten, 100-150 Kilometer breiten Meeressarm zwischen Norwegen und Fäland, der die Nordsee mit dem Kattegat verbindet, den Kampfplatz trotz der Uebermacht des Gegners, der 37 Schlachtschiffe gegen 21 deutsche ins Treffen führte, und auch bedeutend mehr Kreuzer, Zerstörer und Torpedoboote als wir zur Verfügung hatte. Der deutsche Oberbefehlshaber war der Vizeadmiral Scheer, unter welchem der Konteradmiral Hipper die als Vorhut dienende Kreuzerflottille kommandierte. Auf englischer Seite hatten die Admirale Jellicoe und Beatty den Befehl. Die Schlacht dauerte vom vorgerückten Nachmittage des 31. Mai bis in die Morgenfrühe des 1. Juni 1916 und endete mit dem Rückzuge aller britischen Geschwader.

Die Leitung der deutschen Hochseeflotte hatte im Mai 1916 schon wiederholt Gelegenheit zu einer Auseinandersetzung mit dem Feinde gesucht, die sich aber nicht sofort bieten wollte. Am 31. Mai erfolgte die Fahrt nach dem Stagerral, in dessen Nähe man die englischen Schiffe suchte. Aus dem Jagdebusen liefen aus 5 Panzerkreuzer, 11 kleine Kreuzer, 15 moderne, 6 ältere Linienchiffe, 7 Torpedoflotten. Flagg-schiff des Oberbefehlshabers war das Schlachtschiff „Friedrich der Große“. Admiral Hipper kam mit den Kreuzern und Torpedos um 3,30 nachmittags in Sicht der Engländer, bevor sich deren sämtliche Geschwader vereinigt hatten. Kur vor 4 Uhr ließ Hipper das Feuer eröffnen, und das Gefecht bewegte sich in der Richtung auf das folgende deutsche Gros. Unsere Feuerleistungen waren ausgezeichnet. Es sanken die feindlichen Schlachtschiffe „Indefatigable“ und „Queen Mary“. Das deutsche Hauptgeschwader begann in den Kampf einzugreifen, als von Norden bald Admiral Jellicoe mit der britischen Schlachtflotte erschien. Schon nach kurzem Gefecht wurde die „Defence“ in die Luft gesprengt, die „Warrior“ schwer beschädigt.

Nun entfaltete der Feind seine gewaltigen Streitkräfte nach allen Seiten. In der gewaltigen Kanonade ging unsere „Wiesbaden“ verloren. Admiral Scheer verspürte von drei Seiten feindliches Feuer und voll-zog eine Schwenkung vom Norden bis Osten. Auf englischer Seite sanken „Invincible“ und „Black Prince“, mehrere andere Schiffe wurden schwer beschädigt. Um 7 Uhr 16 Minuten ließ Admiral Scheer eine neue Wendung ausführen, der aber sein Gegner Jellicoe nicht folgte. Sofort ging Scheer von neuem zum Angriff über und sandte die Kreuzer und Torpedos gegen die englische Front. Die englischen Fahrzeuge gingen aber auf keinen weiteren Kampf ein. Es war inzwischen 9 Uhr abends und fast dunkel geworden, und die Deutschen suchten den Weg zum Hasen. Wir hatten nur die „Wiesbaden“ verloren, der „Viktor“ war schwer beschädigt und mußte später ver-senkt werden. Die Engländer hatten erfahren, daß die Deutschen ihnen im Nahkampf überlegen waren.

In der Dunkelheit der Nacht gerieten dann die Deutschen, ohne es erst zu merken, plötzlich zwischen die britischen Geschwader, und kurz vor Mitternacht kam es zu einem neuen Gefecht. Wir verloren dabei das Linienchiff „Pommern“ und drei kleine Kreuzer, wäh-rend auf der Gegenseite ein Panzerkreuzer, ein kleiner Kreuzer, sieben Zerstörer vernichtet wurden. Damit hatten die Engländer genug, die große feindliche Ar-mada war in drei Teile gesprengt, die nach Hause zurückdampften. Die Gegner hatten 6014 Tote und 874 Verwundete, die Deutschen 2586 Tote, 496 Ver-wundete. Wenn diese große Seeschlacht schon im An-fang des Krieges, wo die Engländer ihre Geschwa-der noch nicht zusammengezogen hatten, stattgefun-den hätte, so hätte sie für den Ausgang des Welt-krieges leicht entscheidend werden können.

Aus Stadt und Land.

Die Unglücksfahrt im Auto. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen fuhr auf der Landstraße zwischen Ertlingen und Malch in Baden mit etwa 45 Kilometer Stundengeschwindigkeit gegen einen Baum. Die Insassen wurden herausgeschleudert und zum Teil schwer verletzt. Ein den Wagen steuernder Fahrerschwägerler schwer in Lebensgefahr. Das Auto wurde völlig zerkümmert. Man vermutet, daß die Steuerung verfehlt hat.

Rückkehr von der Pilgerfahrt. Reichsminister a. D. Marx hat Rom verlassen und wird über Florenz und Oesterreich nach Berlin zurückkehren. Auch die Mitglieder des Kölner Domchors unter Führung des Domkapitulars Oberdörfer haben die Heimreise angetreten. Monsignore Perosi, Dirigent der Sigtinischen Kapelle, hatte sich zur Verabschiedung eingeladen. Er sprach erneut seine hohe Anerkennung über die gesungnen Leistungen des Domchors aus.

Ein betrügerischer Rechtsanwalt. In Rom wurde ein Rechtsanwalt verhaftet. Er hatte einer deutschen Staatsangehörigen, deren Privatbesitz auf Grund des Versailler Vertrages beschlagnahmt worden war, unter der Vorpiegelung, daß er den Besitz wieder frei bekommen könnte, 30 000 Lire abgenommen.

Abflug eines englischen Flugzeuges. Ein in Spitzlegare stationiertes Flugzeug der königlichen Luftflotte landete in der Nähe von Grantham aus einer Höhe von 1000 Fuß ab. Ein Pilotenoffizier wurde getötet, zwei Flugzeugführer wurden schwer verletzt.

Im Flugzeug von Moskau nach Peking. In der ersten Hälfte des Monats Juni beginnt ein Ueberlandflug von Moskau nach China über Sibirien, Mongolei und die Wüste Gobi. Die Strecke beträgt 6000 Kilometer und wird von sechs russischen Flugzeugen zurückgelegt. Dieser Flug bezweckt, zur politischen Annäherung zwischen Sowjetrußland einerseits und der Mongolei und China andererseits beizutragen.

Unter die Räuber gefallen. Rajmussen, der Direktor der asiatischen Petroleumgesellschaft in Konjumu (Japan) ist mit seiner Gattin auf einer Reise im Motorboot von Räubern gefangen genommen worden. Die Frau wurde später wieder freigelassen und konnte nach Konjumu zurückkehren, während Rajmussen weiter gefangen gehalten wird.

Im Kampfe gegen den Alkohol. Das englische Motorfahrzeug „Panama“, das vor einem Jahre bei den Galveston-Inseln aufgebrochen worden war, wurde vom amerikanischen Bundesgericht zusammen mit seiner Ladung von 1800 Risten Alkohol für den amerikanischen Staat verfallen erklärt.

Bergigte Hasserfoden als Todesursache. In Darmstadt starb kürzlich ein Architekt an Vergiftungserscheinungen. Die Untersuchung ergab Arsenvergiftung. Die Familie hatte Hasserfoden genossen, die größere Mengen Arsen enthielten. Der Architekt hatte sich während der Geldentwertungsperiode als Kammerjäger betätigt und zur Vertilgung von Ratten und Mäusen vergiftete Hasserfoden verwendet. Ein Rest dieser Foden war als Nahrungsmittel benutzt worden.

Bei der Arbeit tödlich verunglückt. Bei dem Bau einer Straße in Oberrieden in Schwaben kam eine große Geröllmasse ins Aufsteigen und begrub eine Anzahl Arbeitender unter sich. Zwei Frauen, darunter eine Mutter von zehn Kindern, wurden getötet, mehrere andere Personen mehr oder minder verletzt.

Neun Schüler durch einen Dodeineinwurf schwer verletzt. Auf dem in der Nähe von Bad Dürkheim (Pfalz) gelegenen Bismarkturm stürzte die Dede des zweiten Stockwerkes ein zu einer Zeit, in der sich zwei Klassen einer Knabenschule mit 75 Schülern auf einem Ausflug dort aufhielten. Neun Knaben wurden schwer verletzt und mußten im Krankenhause Aufnahme finden.

Fabrikbrand in Regensburg. In dem Erdgeschoß einer Metallwarenfabrik in Regensburg brach durch Blagen zweier gefüllter Öltröpfe ein Feuer aus, das in wenigen Minuten auf drei zusammenhängende Fabrikgebäude übergriff und sie bis auf die Grundmauern einäscherte. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Drei im zweiten Stockwerk der Fabrik beschäftigte Arbeiterinnen konnten sich über die brennenden Treppen nicht mehr in Sicherheit bringen, sprangen in den Hofraum hinab und erlitten schwere Verletzungen. An dem Aufkommen der einen Arbeiterin, die das Rückgrat brach, wird gearbeitet.

Der englische Fabrikanten im Auto verunglückt. Auf der Straße von Rheydt nach Köln stieß ein Auto, in dem sich vier englische Fabrikanten befanden, in der Nähe des Ortwerkes mit einem Kölner Auto so heftig zusammen, daß es gegen einen Baum geschleudert wurde und in Trümmer brach. Die vier Insassen erlitten schwere Kopf- und Handverletzungen.

Attentat auf einem Untergrundbahnhof. Der Kassierer der „Action Francaise“, Berger, wurde in dem Augenblick, in dem er die Treppe eines Untergrundbahnhofs in Paris emporstieg, durch einen Revolverbeschuß tödlich verletzt. Es handelt sich um den Anschlag einer Frau, die sich selbst der Polizei gestellt und erklärt hat, sie habe Marras, den bekannten sozialistischen Schriftleiter der Action Francaise, und Leon Daubet töten wollen. Unglücklicherweise sehe Berger Marras ähnlich. Sie übergab der Polizei den Revolver, der noch fünf Patronen enthält. Die Frau ist 44 Jahre alt; man nimmt an, daß sie geisteskrank ist. Offenbar leidet sie an Verfolgungswahn.

Die Verzeugung Frankreichs. In der Westminster-Abtei in London wurde die Trauerfeier für Lord French abgehalten. Vorher war die Leiche im Krematorium zu Golders Green verbrannt worden. Nach der Trauerfeier wurde die Asche des Feldmarschalls mit militärischen Ehren zum Bahnhof gebracht, von wo aus sich der Leichenkondukt nach dem Geburtsort des Feldmarschalls in einem kleinen Dorfe in Kent

begab, auf dessen Friedhof die Beisetzung stattfand. Während der Ueberführung nach dem Bahnhof wurde ein Salut abgefeuert. Marshall Joffre nahm in Vertretung der französischen Armee an der Feier teil.

Die Zeitungsstöcke einer Stadt verbrannt. In Florenz haben während der Nachtstunden Unbekannte fast sämtliche Zeitungsstöcke der Stadt mit Brennstoffen gefüllt und angezündet. Der Schaden wird auf 200 000 Lire geschätzt. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, wer die Täter sind, und aus welchen Motiven sie die Tat begangen haben.

Unglaubliche Nothet eines Vaters. In dem Teich bei Deckendorf in Mecklenburg-Schwerin hatte ein Schiffer seine Frau und sein fünfjähriges Kind ertränkt. Beim Abfischen des Teiches fand man die Leiche eines zweiten, wenige Monate alten Kindes, das der Unhold mit einem großen Stein beschwert, in einem Sack lebend versenkt hatte. Der Verbrecher konnte noch immer nicht festgenommen werden.

Der zündende Blitzstrahl. In Pommern sind zahlreiche schwere Gewitter niedergelassen, die mehrfach großen Schaden angerichtet haben. Der Blitz schlug vielfach ein und einige Ställe und Scheunen und Wohnhäuser sind eingestürzt. In der Nähe von Stargard wurde ein Landmann auf einer Radtour vom Blitz getroffen und getötet. An anderer Stelle wurden ein Karussellbesitzer und ein Eigentümer, der auf dem Felde Kühe hütete, gleichfalls vom Blitz tödlich getroffen, eine 40-jährige Frau wurde lebensgefährlich verletzt.

Im eigenen Hause verbrannt. In Königs- ha in bei Liebau in Schlesien entstand in einer Gastwirtschaft ein Brand. Die Frau des Besitzers wollte noch etwas aus dem brennenden Hause retten, wurde jedoch von einem herabstürzenden Balken getroffen und fand den Tod in den Flammen. Acht Kinder sind der Mutter beraubt worden.

Ein Autobus reißt ein Gerüst um. Zwei Arbeiter sofort tot. In Breslau war ein Gerüst zur Ausbesserung einer Hausfront aufgestellt worden. Während an einem Strich ein Eimer mit Mörtel hochgezogen wurde, fuhr ein städtischer Autobus vorbei. Durch einen unglücklichen Zufall verwickelte sich das Seil des Aufzuges in das Trittbrett des Kraftwagens, der mit dem Strich zwei Leitern und den auf ihnen befindlichen Teil des Gerüsts umriß und 75 Meter weit mitschleifte. Vier Arbeiter stürzten aus der Höhe des dritten Stockwerkes herunter. Zwei von ihnen waren auf der Stelle tot, die beiden anderen wurden in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Dresdener Sänger in Wien. Auf einem Konzert Dresdener Sänger in Wien wurden diese Gegenstände stürmischer Kundgebungen. Unter den Gästen sah man Bizekanzler Dr. Weber und den deutschen Gesandten Dr. Pfeiffer. Bizebürgermeister Emmerling begrüßte die Sänger im Rathaus mit einer herzlichsten Ansprache. Die Sänger überreichten als Geschenk eine Gruppe aus der Meißner Porzellanmanufaktur.

15 Rettungsmannschaften ertranken. An der Küste der Bretagne (Frankreich) sind zwei Fischerboote untergegangen, deren Mannschaften trotz eifriger Bemühungen nicht vollständig gerettet werden konnten. Es wurden mehrere Rettungsboote eingesetzt, die ebenfalls starke Verluste an Mannschaften zu verzeichnen hatten. Es sind 12 Mann von der Befahrung der Fischerboote und 15 Mann von der Befahrung der Rettungsboote, die insgesamt 16 Mann betrug, ertrunken.

Massenurteile eines belgischen Kriegsgerichts. Das belgische Kriegsgericht in Namur hat vor kurzem gegen eine größere Anzahl deutscher Offiziere wegen der Ereignisse in Dinant am 23. und 24. August 1914 in Abwesenheit verurteilt. Es wurden 18 Angeklagte zum Tode und 6 zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die meisten der Offiziere stehen auf der belgischen Auslieferungsliste. Auch das Kriegsgericht in Gent hat einen ehemaligen deutschen Feldgendarm namens Annawinkel zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, weil er im Oktober 1918 in St. Nicolas den Belgier Wilkens anlässlich einer Hausdurchsicht niedergeschossen haben soll.

Am die Tänzerin des Maharadschas. Wegen Ermordung des indischen Kaufmanns Pawla in Bombay und Verwundung der Tänzerin Mumtaz Begum wurden drei Angeklagte zum Tode, vier zu lebenslänglichem Deportation verurteilt; zwei wurden freigesprochen. Die Tänzerin hatte früher in Diensten des Maharadschas von Indore gestanden.

Keine Nachrichten.

Der Flugplatz Dortmund-Brackel ist feierlich eröffnet worden. Oberbürgermeister Dr. Eichhoff erklärte, daß in Dortmund die Luftverkehrs-Aktiengesellschaft Westfalen gegründet werde, die dem Luftverkehr der Provinz Westfalen dienen soll. Der Flugplatz in Dortmund gilt als wichtiger Stappenhafen der Strecke Kopenhagen-Berlin.

Bei der Aufführung von A. Bronnens „Vatermord“ im Bremer Stadttheater kam es wegen der stürmischen Tendenz des Stückes zu großen Unruhen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

In St. Peter in Rom fand die Feier der Dedicierung der Sofia-Basilika, der Gründerin des Ordens „Sacra Coeur“ und der Madalena-Basilika, der Gründerin der Kongregationen der Schulfrauen statt.

Ein kleiner türkischer Dampfer ist am Eingang zum Bosporus gesunken. 44 Passagiere und Mannschaften sind dabei umgekommen, 6 Seeleute wurden gerettet.

In der Zeit vom 18. bis 21. Juni findet in der Hauptstadt der Altmark, in Stendal, ein großes altmärkisches Weihnachtsfest statt.

Ein Französischer, der Inhaber des bekannten Bierrestaurants Sieden, ist in Berlin im Alter von 73 Jahren gestorben.

Am Stille des zurückgetretenen Kommandeurs der deutschen Heilsarmee, Degrim, wird die zweite Tochter des Generals Booth, Mary Booth, die Leitung der deutschen Heilsarmee übernehmen.

Auf der Straße zwischen Serale und Cropant in Italien stürzte ein Militärkraftauto um. Ein Major und ein Kompanieführer wurden getötet; fast alle anderen Insassen wurden schwer verletzt.

Bei dem Neubau der direkten Eisenbahnverbindung Bologna-Florenz stürzte bei Pianore von einem 2500 Meter langen Tunnel ein kurzer Streckenabschnitt ein. 40 eingeschlossene Arbeiter konnten unverletzt geborgen werden.

Die Fortentleerstraße zwischen München und Starnberg soll in einheitlicher Bauweise als eine 20 Kilometer lange Autostraße ausgebaut werden.

In Neumarkt bei Salzburg sind fünf Wohnhäuser zum Teil eingestürzt worden.

In einer Kirche in der Umgebung von Neapel wurde ein junges Mädchen ihren Verführer durch mehrere Revolvergeschosse tödlich. Eine Frau, die neben dem Verführer kniete, wurde durch die Schüsse getötet.

Im ersten Vierteljahr dieses Jahres sind in England und Wales 1780 Fälle von Boten bei den Gesundheitsbehörden gemeldet worden.

Sinnpruch.

O malengrüne Pfingstzeit,
Die bist du blütenreich und schön!
Du machst die Seele frei und weit,
Und jeder Kummer muß vergehn —
Und aus so manchem Auge bricht
Der Widerschein von deinem Licht.

Wartha Grundmann.

Pfingstwunder.

(Nachdruck verboten.)

Ich bin durch die Gassen gegangen,
Da wohnte der laßende Leib,
Und schenkte Seelen rangen
Mit Not und mit Einsamkeit.

Ich bin durch die Felder gekommen,
Durch lachenden, sonnigen Mai'n,
Da hab' ich die Vögelchen vernommen
Von köstlichen Melodei'n.

Die Vögelchen der jauchzenden Vieder,
Som Schmetterlingen im Rosengehag,
Von Schmetterlingen und Vieder,
Som blühenden Leben am Weg.

Zu liegengewordene Erde
Im schimmernder, lauschiger Nacht,
Durch des Allgütigen „Werde“
Zum himmlischen Garten erwacht.

Läß brausen dein seliges Singen
Hin über die Höhen weit,
Wo schenkt Seelen ringen
Mit Not und mit Einsamkeit.

Karl Schneider.

Pfingst-Rätsel.

Beschmelzungs-Aufgabe.

Aus den nachstehend bezeichneten je zwei Wörtern ist durch Umstellen der Buchstaben je ein neues Wort zu bilden. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben, aneinander gereiht, ein christliches Fest.

Alp Urmum	=	Name eines Sonntags.
Eise Linse	=	Reisfeld.
Amu Klein	=	Stadt in Thüringen.
Eigen Ural	=	Krantheit.
Paß Klinge	=	Fürcher.
Dante Raß	=	Reichsbanner.
Eise Kerisch	=	Rußischer Volksstamm.
Eid Poße	=	Einsichtung.
Rona Olpe	=	Männlicher Personenname.

Zusammengesetztes Fahrtheinheft.

Faderborn-Frankfurt, Frankfurt-Innsbruck, Innsbruck-Bern, Bern-Freiburg, Freiburg-Schaffhausen, Schaffhausen-Thun, Thun-Überlingen, Überlingen-Noviglio, Noviglio-Rapperswil, Rapperswil-Appenzell, Appenzell-Torgau, Torgau-Berlin, Berlin-Baderborn.

Aus jedem der vorstehenden Fahrtheine ist entweder ein Anfangs- oder Endbuchstabe von einer der darauf vermerkten Stationen zu nehmen. Nichtig gefunden und aneinandergereiht ergeben diese einen Wunsch für unsere Leser.

Anagramm.

Durch Umstellen der Buchstaben in nachstehenden zwölf Wörtern sind neue Wörter zu bilden, die in Ihren Anfangsbuchstaben, einen Festschmid ergeben.

Reise Ross Vase Schell Spange Vasel Laut Eimer Graus Udo Veim Ostem.

Auszieh-Rätsel.

Ich hatte einen Freund nebst Sohn als Gast bei mir. Unter lustigen Sinnen waren die von mir gespendeten Nessel bald zu Ende.

Wer es fertigbringt, aus den in vorstehendem Satze enthaltenen 6 Hauptwörtern je 2 oder 3 zusammenhängende Buchstaben richtig auszusuchen und diese dann zu 2 Wörtern zu vereinen, erhält einen Festtag.

Umstellungs-Rätsel.

Schors Lesse Bürste Wurt Tegel Drei Rume Rische Reis.

Durch Umstellen der Buchstaben bilde man aus vorstehenden neun Hauptwörtern neue, deren Anfangsbuchstaben, zusammengezogen, Verlag und Schriftleitung den Lesern zum Pfingsttage übermitteln.

Auflösung der Verschmelzungs-Aufgabe:

Palmarum Felleisen Irmenan Neuralge Germanist Standarte Tischdecke Epizöbe Napoleon.

Auflösung des zusammengesetzten Fahrtheinheftes:

Faderborn, Frankfurt, Innsbruck, Bern, Freiburg, Schaffhausen, Thun, Überlingen, Noviglio, Rapperswil, Appenzell, Torgau, Berlin.

Auflösung des Anagramms:

Pfeiler Flor Insel Rische Geipen Salbe Tula Meier Graus Idol Emil Reiser.

Auflösung des Auszieh-Rätsels:

Freund Sohn Nessel Sinnen Gast Ende.

Auflösung des Umstellungs-Rätsels:

Frosch Mel Stäber Trug Wette Red Urne Schell Hex.

Bekannt:

Pfingstschützenfeste.

Von Albin Michel.

Seit verschiedenen Jahrhunderten ist der zweite Pfingstfeiertag der Tag, an dem in Deutschland die Schützenfeste überall ihren Anfang nehmen. Heute sind diese Veranstaltungen zum größten Teil nur noch Volksvergügungen, die den Stadtbewohnern das Ersehen, was die Landleute an allerlei Frühlingsfestlichkeiten feiern. Im Mittelalter aber und weit darüber hinaus, hatten sie eine viel größere Wichtigkeit. Damals waren sie noch wirklich Waffenübungen, um die Wehrhaftigkeit der Bevölkerung zu erhalten und zu stärken.

Die Herausbildung einer Gemeinschaft von Schützen war so recht eine Schöpfung des Bürgerturns in den deutschen Städten in jenen Zeiten, als die einzelnen Städte auf sich selbst angewiesen waren. Da die Städte in Deutschland nicht so reich waren wie die großen italienischen Städte, die sich Söldnertruppen halten konnten, so lag es nahe, daß sich die deutsche Bürgerschaft selbst im Waffendienst übte. Neben dem Handwerkerzunft waren, bildeten sich besondere Schützengilden heraus, denen Leute aus den verschiedensten Berufen angehörten. Solche Schützervereinigungen sind schon seit dem 13. Jahrhundert nachzuweisen. In ihrer Organisation ähnelten sie den Handwerkerzünften, und wie diese Sterbefällen einrichteten, sich einen Schutzheiligen wählten, so war dies auch bei den Schützengilden der Fall. Es gab wohl kaum eine deutsche Stadt, die nicht ihre Schützengilde gehabt hätte, und selbst dort, wo sie nicht mehr bestehen, erinnern oft noch die Bezeichnungen Schützenhaus, Schützenstraße, Schützenort usw. an sie. Auch auf manchen Dörfern entstanden schließlich solche Gilden. Vor der Erfindung des Pulvers wurde mit Armbrüsten geschossen. Als dann die Feuerwaffen aufkamen, entstanden auch Schützengilden mit solchen Waffen.

Zunächst wurde beim Pfingstschützenfest auf einen hölzernen Papagei geschossen, weshalb sich die Schützengildenvereinigungen auch oft Papageiengilden nannten. Das Schützenhaus trug dann auch oft den Namen „Zum Papagei“. Da und dort heißen heute noch uralte Schützenhäuser so. Erst in späterer Zeit kam der Brauch auf, statt des Papageis einen Adler an die Schießstange zu befestigen und abzuschießen. In früheren Zeiten war auch der „Schützenkönig“ nicht ein Ehrentitel, den ein wohlhabender Bürger erhielt, sondern König der Schützen konnte nur werden, wer auf dem Schützenfest die besten Schüsse abgegeben hatte. Um hohe Schießleistungen zu erzielen, bestanden sogar in manchen Städten Bestimmungen, wonach der Schützenkönig von manchen Lasten frei blieb oder wohl gar noch besondere Einkünfte bezog. Auch reiche Patrizier und Fürsten rechneten es sich zur Ehre an, einmal Schützenkönig gewesen zu sein.

Das Königsspiel.

Ein beliebtes Pfingstspiel in einigen Orten Böhmens ist das „Königsspiel“. In der Mitte des Dorfes wird in der Nacht eine kegelförmige Laubhütte ohne Eingang errichtet, wo sich nachmittags die ganze Dorfbewohnerschaft versammelt. Die jungen Mädchen haben mittlerweile die Burschen statlich herausgebust. Diese

bestiegen festlich geschmückte Pferde, ein „König“ mit einem mit Bibern und Bändern geschmückten Eisenhut und einem Säbel an der Seite reitet voran, hinter ihm der Richter, der Ausrufer und der Bierreiter, alle ebenfalls mit Säbeln bewaffnet, und der Bierreiter außerdem eine Fahne tragend. Der „Froschschinder“ als Scharfrichter folgt auf dem erbärmlichsten Gaul des Dorfes in Bekleidung mit einem Kopsftiffen statt des Sattels, Stricken statt der Bügel, einem Federwisch als Hutbusch und einem aus Ruch gemalten Schnurrbart. Er dient als Spasmacher des Zuges. Den weiteren Verlauf des ergöglichen Festes schildert Reinberg-Düringsfeld folgendermaßen:

Langsamen Schrittes reitet der Trupp, der König an der Spitze, nach der Hütte, wo auf des Königs Befehl der Ausrufer vom Pferde steigt, eine Doffnung mit dem Schwert in der Hütte herstellt und auf den darin gefundenen Stuhl steigt. Dann beginnt er in Sinnreden jede Bauernochter und Magd, jeden Hofbesitzer und Knecht zu befrreiten. Nach jedem Spruch wendet er sich mit den hergebrachten Worten: „Herr Nichts, is wasar oda niat?“ zum Richter, und dieser entgegnet ebenso regelmäßig: „Ja, ja, bist a braver Bua, mach nea imma meia dazu.“ Von Zeit zu Zeit kredenzet der Bierreiter dem König, Richter und Bedner das volle Glas. Hernach kommt der Froschschinder an die Reihe, der unter allerhand Poffen einen Galgen baut, um die in einem Bauer bestidlichen Frosche aufzuhängen und schließlich unter die Zuschauer zu werfen.

Hieran schließt sich das in der Verfolgung des Königs bestehende Wettrennen. Wird er eingeholt, schlägt man ihn mit Haselruten, lüßt ihn zum Schein, und abends muß er die Burschen freihalten. Holt man ihn nicht ein, bezahlen die Burschen seine Leche und er bleibt in Amt und Würden.

Ähnliche Königsspiele feiert man auch in Serbien. Diese und andere verwandte Pfingstspiele sind scherzhafte Nachahmungen der einstigen Malgerichte, während das bei manchen noch übliche „Köpfen“ an die alten Halsgerichte erinnert.

Pfingstbräuche.

„Pfingsten ist kommen, Sonnenschein lacht — dies ist der Tag, den Gott gemacht.“ Das liebliche Pfingstfest ist dem deutschen Volke ans Herz gewachsen, denn es bringt die Herrlichkeit der Natur, die an diesem Feste ihr Galagewand angelegt hat. Nun geht's hinaus in Feld und Flur, Wald und Hain, um in Spiel und Freude das Herz zu erlaben. Seit uralter Zeit sind solche Pfingstspiele im deutschen Volke bekannt und werden noch heut eifrig gepflegt. Noch immer gehen die Burschen in der Pfingstnacht hinaus in den Wald und holen den schönsten Malenbaum, pflanzen ihn auf den Pfingstanger auf und tanzen im Sonnenschein um seinen weißen Stamm. Noch immer werden am Rhein am Pfingstfest die „Malbräute“ versteigert, und am Schluß wird von diesen den Burschen das „Pfingstbier“ kredenzet. In Thüringen hält man noch besondere Pfingst- oder Malenspiele ab. Auf der Wiese oder im Walde wird eine Art Naturtheater errichtet, und phantastisch aufgeputzte Burschen lassen ein meist selbst angefertigtes Spiel in Szene gehen. Manchmal wird auch noch der „Pfingsttönig“ gesungen. Ein Bursche bedeckt sich über und über mit Malengrün und versteckt sich im Walde. Die Schar seiner Kameraden zieht aus, ihn

zu suchen. Ist er gefunden, so wird er mit Musik und Büchsenknallen ins Dorf zurückgebracht. Manche Pfingstspiele finden sich auch im Hirtenleben vor, besonders da, wo noch Pferde und Kühe auf die Weide getrieben werden. Es entsteht unter den Hirten ein Wettstreit, wer von ihnen zuerst seine Herde am Morgen austreibt. Dieser wird mit bunten Blumen geschmückt und im Zuge zum Dorf geleitet, während der letzte als „Pfingstlämmel“ oder „Pfingstiesel“ dem Spott der Menge ausgesetzt ist. Im Freistaat Sachsen nennt man jeden, der am Pfingstmorgen im Hause zulezt aufsteht, „Pfingstiesel“.

In Molschleben, einem Dörfchen bei Gotha, wird das Pfingstfest in eigenartiger Weise gefeiert, und zwar in Erinnerung eines geschichtlichen Ereignisses aus dem 30jährigen Kriege, das sich allerdings längst als ungeschichtlich herausgestellt hat. Der Sache nach lagerte zu jener Zeit ein feindlicher General in dortiger Gegend, der das Dorf schrecklich zu zerlören drohte, wenn ihm nicht zweihundert „Buntsheden“, worunter er buntschedige Pferde verstand, geliefert würden. Aber die bedrängten Deutschen waren läger; sie erinnerten sich, daß man bei ihnen mit Buntsheden die Weidenruten bezeichnete, deren Rinde von den Kindern in Ringeln abgeschält und auf diese Weise schwarz-weiß, also buntschedig gemacht wurde. Die Ruten benutzten sie dann als Stiefenpferde. So lieferten die Molschleber mit der Mlene der Unschuld 200 Buntsheden ab, auf denen die Kinder zum Lager itten, und der General ließ wirklich Milde walten ob der gelungenen List. Zur Erinnerung hieran zieht nun alle Jahre zu Pfingsten die ganze Kinderchar in kriegerischer Strammheit und mit Fahnen, unter Vorantritt der Dorfmusik, durch das mit Malen festlich geschmückte Dorf zum uralten Kirchlein, dann zum Pfarrer, zum Schulzen, zum Wassermüller und schließlich zum Bachhause, woselbst Kuchen verteilt wird. Den Beschluß bildet im lustigen Geseht ein gegenseitiges Berschlagen der Buntsheden und ein Kinderanz.

In Italien herrschte früher ein hübscher und poetischer kirchlicher Pfingstbrauch. Während der Pfingstmesse senkten sich von der Decke der Kirche dutende rote Rosenblätter auf die Gläubigen, ein Sinnbild der feurigen Jungen, in deren Gestalt sich der Heilige Geist über die Jünger Christi ergoß. Der Brauch war so verbreitet, daß man das Pfingstfest in verschiedenen Gegenden auch das Rosenfest nannte. Bedeutend weniger poetisch war die alte französische Kirchensitte, die feurigen Jungen durch brennende Bergbühel zu versinnbildlichen, die man gleichfalls in der Kirche herumfliegen ließ, bis der Brauch endlich, der Feuergefähr wegen, verboten wurde. England feiert seinen Pfingsttag, den „Weihen Sonntag“, wie er dort heißt, hauptsächlich durch besonders große Pferderennen; die hübschen alten englischen Pfingstbelustigungen und Spiele sind im Laufe der Zeit so gut wie ganz abgekommen.

Volkskammer
Geöffnet Montag, Mittwoch, Freitag um 1/7-1/2 Uhr.

Die drei Hídalgos

Roman von Theodor Osten

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Seine Gedanken, Hoffnungen, Wünsche, Pläne hatten ihn bereits mehrere hundert Schritt von dem Lagerplatz entfernt und ruhelos hin- und hergetrieben, da vernahm trotz aller innerlichen Gebundenheit sein äußeres geschärft Ohr doch ein ungewohntes, Geräusch in der nächtlichen Stille.

Es schien der Hufschlag eines Pferdes zu sein und in der Tat bemerkte Friedrich, als er scharf nach der Richtung des Schalles Ausschau hielt, einen Reiter in der Ferne, der im Galopp gerade auf ihn und die Lagune zuhielt.

Unwillkürlich lockerte Friedrich den Griff des Revolvers und entschloß sich die Waffe. Denn auf den Pampas pflegt sich nicht selten allerlei zu ereignen, wovon sich ein ordnungsliebender europäischer Staatsbürger nur aus der Zeitung oder aus Abenteuerbüchern zu unterrichten wünscht. So stand Friedrich eine kleine Weile. Dann ließ er ebenso rasch die Hand vom Griff des Revolvers sinken. Was da heranprengte, war kein Mann, sondern ein Weib ohne alle Begleitung, jedenfalls auch auf den Pampas, wo man an viele Seltsamkeiten gewöhnt war, eine ganz ungewöhnliche Erscheinung.

Jetzt konnte er bereits in dem vollen Mondlichte erkennen, daß die Gestalt ein langes Reitkleid und einen flatternden Schleier auf dem Hute trug. Sie war also eine Dame von Stand und nicht etwa eine der Rancherosfrauen oder Indianerinnen. Und sie war jung, schlank, statlich und sah prächtig zu Pferde, das konnte Friedrich bald auch sehen. Umfomehr staunte er über ihre Anwesenheit an dieser Stelle und zu dieser Stunde.

Der er behielt nicht viel Zeit zu diesem Staunen, denn eben preschte die Reiterin heran, brachte ihr Vollblutler etwa zehn Schritte von Friedrich so jäh zum Stehen, daß es auf den hinterhaken förmlich zusammenknickte und rief mit heller Stimme auf spanisch zu dem jungen Manne hinüber:

„Können Sie mir sagen, wie weit es von hier bis zur Estanzia Italo ist und wie ich dorthin zu reiten habe?“

Friedrich antwortete nicht gleich. Er war zunächst ins Schauen verfallen und nicht fähig, zu sprechen, auch zu verblassen von dem, was er sah. Die Reiterin war ein sehr anmutiges, junges Mädchen von etwa zwanzig

Jahren mit hellgoldblonden Haaren, herrlichen dunklen Augen und Zügen von großer Regelmäßigkeit und Feinheit.

Der Blick ihrer Augen war jedoch ziemlich herrlich und heftete sich in zorniger Erregung auf den vor ihr Stehenden, denn noch immer schwieg Friedrich.

Das Mädchen schien nicht nur gewohnt zu befehlen, sondern auch ihre Befehle auf der Stelle befolgt zu sehen, denn plötzlich trieb sie ihr Tier einige Schritte vorwärts und rief laut und unwillig:

„Was fällt Ihnen ein, nicht zu antworten? Sehen Sie denn nicht, wen Sie vor sich haben?“

Dieser schroffe Ton, in dem gleicherweise Ueberhebung und Nichtachtung lag, brachte Friedrich wieder zur Besinnung aus seiner halben Betäubung. Ihm war zu mutige gewesen, als sei ihm eine selbsthätige Fee erschienen und als träume er das alles nur. Nun aber schreckte er aus diesem Traume auf und damit erwachte auch sein Selbstgefühl, das feinere Empfinden des gebildeten Mannes. Er richtete sich unwillkürlich straff auf, küstete flüchtig den Sombrero und sagte höflich, aber mit merklicher Abweisung:

„Ich bin mir wohl bewußt, Sennorita, daß ich eine Dame vor mir habe. Vielleicht haben Sie aber auch die Liebenswürdigkeit, zu bedenken, daß ich nicht Ihr Knecht bin. Eine höfliche Frage von Ihnen bin ich gern bereit zu beantworten, auf jede andere dagegen gebietet mir schon die Rücksicht auf Sie, zu schweigen!“

Eine solche Antwort schien der jungen Dame völlig unerwartet zu kommen. Einen Augenblick schweg sie, aufs höchste erstaunt, dann kam ihre Gegenfrage schon erheblich milder und ruhiger im Ton. „Ja, wer oder was sind Sie denn? Sie sehen doch wahrhaftig nicht aus, als ob Sie mehr als ein Peon wären!“

„Es kommt hier wohl gar nicht in Frage, Sennorita, was ich bin,“ gab Friedrich zur Antwort, „daß ich kein untergeordneter Knecht bin, wird Ihnen Ihre Menschenkenntnis von selbst sagen. Ich bin jedenfalls hier ein freier Mann in einem freien Lande, nicht wahr?“

„Nun gut, daß Sie kein Peon sind, sehe ich jetzt selbst,“ fiel ihm die Fremde ins Wort und ihre Stimme klang etwas verlegen. „Ich bitte Sie deshalb als Frau um Ihren Schutz und Ihren Beistand, den Sie mir als Mann von Bildung gewiß nicht verweigern werden.“

Friedrich ärgerte sich eigentlich anfangs, daß das hochmütige Mädchen, wie er die Reiterin im stillen grob bei sich nannte, es nicht einmal für nötig fand, ein entschuldigendes Wort zu sagen. Aber er mußte schließlich an-

erkennen, daß er ihr einen solchen beschämenden Rückzug als ritterlicher Mann nicht zumuten dürfe und daß sie ja schon durch ihre Bitte jeden Groll entworfen habe.

„Ich bin zu jeder Hilfe selbstverständlich gern bereit. Aber — wo die Estanzia Italo ist, das weiß ich freilich nicht, ja ich habe diesen Namen bisher nicht einmal irgendwo gehört. Ich weiß auch nicht, wo wir — meine Befährten und ich — uns zurzeit befinden, weiß nur, daß wir nach dem Dorfe Recochea wollen. Wie weit wir aber noch davon entfernt sind, mag der Himmel wissen!“

„Mein Gott, was soll ich denn aber da anfangen?“ fragte das junge Mädchen mutlos. „Ich habe mich verirrt, da ich bei Eintritt der Dunkelheit nicht genau auf die Richtung geachtet hatte. Seit drei Stunden reite ich nun schon und müßte eigentlich seit einer Stunde daheim auf der Estanzia Italo sein. Unmöglich kann ich ausseradewohl weiter reiten, aber ebenfowenig doch hier auf freiem Felde übernachten!“

„Vielleicht senden Ihre Eltern Leute nach Ihnen aus?“ fragte Friedrich unwillkürlich teilnehmender.

„Es wäre ja möglich, aber wer weiß, wann dies geschieht. Was beginne ich aber solange?“

„Ich gebe zu, Sennorita, die Lage ist für Sie nicht angenehm. Aber Sie werden kaum etwas anderes tun können, als abzuwaiten und an diesem Plage hier entweder das Eintreffen von Hilfe oder das Dämmern des Morgens zu erwarten. Auch ich halte eine Fortsetzung des Rittes in der Nacht für zwecklos.“

„Nirgends ist aber ein Unterkommen, es steht hier weit und breit nicht einmal ein elender Rancho!“

„Ich hätte ja einen Vorschlag, Sennorita, aber er mag, wie ich zugeben will, etwas seltsam sein. Nur die Situation kann ihn vielleicht für Sie annehmbar machen.“

„Und das wäre?“

„Wir sind unserer drei, Sennorita. Ich wache eben, während meine Kameraden schlafen. In einer Stunde wacht ein anderer von uns und ich schlafe. Wollen Sie sich unserem Schutz anvertrauen und sich hier irgendwo, innerhalb des Bereiches unserer Wache niederlegen, so werden Sie so sicher sein, als befänden Sie sich im elterlichen Hause.“

Das junge Mädchen lachte plötzlich hell auf. Nach kurzem Zögern entgegnete sie:

„Gut, Sennor, ich habe Vertrauen zu Ihnen. Darf ich es auch zu Ihren Kameraden haben?“

(Fortsetzung folgt.)

Pfingstgäste.

Skizze von S. Rittweger.

(Nachdruck verboten.)

„Herzlich willkommen, Eva! Mein, wie ich mich freue, dich endlich einmal hier zu haben. Und was wird Richard für Augen machen, wenn er heut gegen Abend anlangt und einen so lieben Pfingstgast findet. Er hat keine Ahnung davon.“

„Hoffentlich ist ihm meine Anwesenheit nicht unangenehm, Brigitte. Ich — du weißt — es war sein besserer Freund, dem ich einst — und auch gerade zu Pfingsten, und auch gerade in eurem Haus — ich gestehe dir offen, daß mich der Gedanke fast abhielt, deiner Einladung Folge zu leisten. Aber dann kam die Sehnsucht nach dir, der Wunsch, deine Kinderchen endlich kennen zu lernen, ach, und der, einmal wieder im vertrauten Kreis zu weilen, einmal wieder zu Pfingsten Waldluft zu atmen, herauszukommen aus der Großstadt — ja, Brigitte, diese Wünsche waren stärker als die Scheu, deinem Mann vielleicht ein unwillkommener Gast zu sein.“

„Eine ganz unbegründete Scheu, Liebste. Richard hat damals nach eurer Entlobung durchaus keinen Stein auf dich geworfen. Er hat das auch seinen Freunden gegenüber nicht verhehlt. Mein Gott, die ganze Sache war eine Uebereilung von beiden Seiten. Du warst noch so jung, hattest keine Ahnung davon, was Werner, der Mann der Wissenschaft, von seiner Braut verlangte; und er mit seinen Ansprüchen, seiner Verleumdung dessen, was er von einer Siebzehnjährigen erwarten durfte, — nein, nein, das konnte nicht geben! Und nun wollen wir garnicht mehr daran denken, sondern uns des Zusammenseins freuen! Dort steht unser Wagen, gib mir deinen Gepäckschein, damit Johann alles besorgen kann.“

Nach ein paar Minuten rollte der leichte Wagen zwischen grünen Wiesen und Saatfeldern dahin. Es ist wundervolles Pfingstwetter, blauer Himmel und Sonnenschein. Der Buchenwald links grüht mit seinem jungen Grün herüber, und Eva Hartmann schaut mit entzückten Augen all die Pracht ringsum. Und der Druck, der noch während der Bahnfahrt auf ihr gelegen, weicht mehr und mehr. Brigitte hat recht — es war eine Uebereilung damals, daß sie, die kaum Erwachsene, dem Verben des gereiften Mannes Gehör gegeben. Sie war ein veredlichtes Kind zu jener Zeit, veredlicht von einem väterlichen Vater, von einem großen Kreis von Verwandten und Bekannten. Und sie hatte keine Mutter, die ihr ratend zur Seite gestanden hätte. Sie vertritt's nicht, daß Werner sie viel an ihr zu tadeln fand, daß ihm ihre ganze Lebensanschauung nicht paßte. Lebensanschauung! Mein Gott, was wußte sie damals davon. Er langweilte sie mit seinen lehrhaften Auseinandersetzungen, und so gab sie ihm sein Wort zurück und freute sich der wiedererlangten Freiheit, wenn auch nicht ganz ungetrübt. Eine leise Sehnsucht blieb in ihr und hielt sie ab, eine neue Wahl zu treffen. Und dann starb ihr Vater, und es zeigte sich, daß kein Vermögen da war; sie mußte unter Fremden ihr Brot verdienen. Was hätte sie darum gegeben, geboren zu sein in der Hut eines Mannes wie Werner, der bei allem, was ihr damals fähend an ihm erschien, doch ein ganzer Mann war. Weg damit, das ist vorüber! Und sie will auch gar nicht mehr daran denken. Brigitte soll einen frohlichen Pfingstgast an ihr haben. Es ist ja auch so wunderschön, was ihrer wartet! Acht Tage voller Freiheit! Heraus aus der lärmenden Großstadt, fort von der launischen Herrin, zu deren Gesellschaft sie engagiert ist. Acht Tage leben, ohne Stundenlang leichte Romane vorlesen, ohne endlose Toilettenbesprechungen anhören zu müssen. Acht herrliche Tage unter lieben Menschen — nein, Torheit war's, zu grübeln über das, was vergangen!

„Weißt du, Richard, es ist mir doch sonderbar, heute, gerade zu Pfingsten, wieder in dein Haus zu kommen, ohne daß deine Frau 'ne Ahnung hat. Ich meine immer, sie mußte mir noch zürnen wegen der Gesichte. Ich weiß ja, wie sehr Brigitte ihre Fast Liebe, und ich — ja — Alter hab' ich eingesehen, daß ein großer Teil der Schuld auf meiner Seite lag. Ich hab' die arme, kleine Eva recht gequält mit meiner Behartheit, meinen Ansprüchen. Sie sollte mit ihren siebzehn Jahren schon die Weife haben, in deren vermeintlichem Besten ich mir damals sehr erhaben vorkam. Inzwischen hab' ich gelernt, daß wir Menschenkinder nie reif werden, daß unsere Lebensanschauungen stetem Wechsel unterworfen sind. Ich glaube, heute würde ich milder über ein junges, reizendes — der Sprecher seufzt ein wenig — Mädchen urteilen als zu jener Zeit. Herrgott, da guck schon das Haus heraus. Wir wird ganz angst und bang, Richard. Wenn deine Frau nun —“

„Ach, nun hör' aber auf mit deinen Bedenken. Alter! Himmel nochmal! Acht Jahre ist die Geschichte nun her, ja wirklich, acht volle Jahre, und es ist längst Gras darüber gewachsen. Ich freu' mir ja sehr darüber, daß ich dich unterwegs erwischt hab' und daß du dich mitschleppen ließeßt. Und Brigitte wird ebenfalls — wir haben diesmal keinen Gefas, sondern zu Pfingsten, da ist's ein gutes Werk, das du vollbringst, indem du uns ein paar Tage widmest du weitgereistes, gelehrtes Menschenkind!“

„Ja schön, Richard. Ich bin ja auch sehr gern mitgekommen. Wenn die Feiertage herannahen, wird's mir meist ein bißchen öde ums Herz — so ein Junggeselle kommt sich dann als das überflüssigste Geschöpf auf Gottes Erdboden vor.“

„Ja, daß du noch immer Junggeselle bist, Alter sonderbar!“

„Gar nicht. Bei dem Reisleben, das ich seither geführt habe, und dann, wenn man einmal — id meine, ich hab' die kleine Eva eben doch sehr, sehr lieb gehabt. Sag' mal, was ist eigentlich aus ihr geworden? Hat sie geheiratet?“

„Nein. Sie ist augenblicklich Gesellschafterin bei einer adeligen Dame in Berlin. Die Verhältnisse waren schlecht, als der Vater starb, und so mußte sie sich auf eigene Füße stellen. Sie hat sich, ihres Briefes nach, zu einem recht tüchtigen Menschen entwickelt, aber natürlich, auf Kosten ist sie nicht geblieben. Meine Frau hat übrigens ein Photographum von ihr“

Adressentafel

empfehlenswerter Ausflugs-Gaststätten und Sommerfrischen

Erholungsheim Windischhaus

Schönste Sommerfrische im Orte. Herrliche Lage am Walde mit prägnanter Aussicht. Schöne Fremdenzimmer mit Balkon und guten Betten. Gut bürgerl. Verpflegung, d. mäßigen Preisen. Tel. Amt Dippoldswalde 56. Zu freudlichem Besuche ladet ergebenst ein **Clemens Lux**

Oberer Gasthof Reichstädt

bringt den verehrlichen Vereinen, Touristen usw. seine behaglichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Großer Saal, Stallung f. 60 Pferde. Eig. Schlächterei. Tel. Dippoldsw. 63. Reinhold Preißig

Buschmühle Schmiedeberg.

Station vor Ripsdorf in waldreicher, idyllischer Umgebung und auf schattigen Waldwegen bequem von allen Seiten erreichbar. Ausgangspunkt lohn. Gebirgstouren. Beste Verpflegung. Vorzügl. Weine. Schlaf-Regelb. Häder im Hause. Tel. Amt Schmiedeberg-Ripsd. 212. **H. Arumpolt.**

Café Ranft, Wendischcarsdorf

angenehmer Aufenthalt, schöner schattiger Garten, Spezialität: ff. Kuchen und Schokolade

Heidemühle Wendischcarsdorf

Mitt. im Hochw. Gut. Mittagst. eig. Fleischerei, Eisl., 1/2 Stunde von u. zur Talperre Walder, eine Stunde von Dippoldsw. u. May

Possendorf, Oberer Gasthof

bei Ausflugsort, neuere Villa u. moderne Kaffeestube. Mit Staatsomnibus nachts 11 Uhr Verbinde. nach Dippoldswalde Jeden Sonntag ab 4 Uhr Ballmusik. Def. Paul Haupt

Gasthof Börnchen am Fuße des Lerohenberges

15 Min. v. Possendorf. Beste Verpflegung. Schülern und Vereinen besonders empfohlen. **Max Geißler**

Bahnhofs-Hotel Glashütte

empfiehlt den Besuchern von Glashütte und allen Einheimischen seine vollständig erneuerten Räumlichkeiten. Behaglicher Aufenthalt. Schattige Veranda. Bereinigte Zimmer. Anerkannt gute Küche. — Preiswerte Weine. — Fernspr. 29. **Rich. Höpfer.**

Lindogarten Reinhardtsgrimma

hält sich Ausflüglern und Vereinen bestens empfohlen. Gute Verpflegung, schöner Garten. **E. Weinrich.**

Gasthof Oberfrauendorf

b. Dippoldswalde. Sommerfrische in schöner waldreicher Umgebung. Eigene Fleischerei. Telefon 228. **Karl Flemming**

Gasthof Falkenhain

Schönster Ausflugsort. Herrl. Sommerfrische. Gute Küche. Eigene Fleischerei. 1/2 Stunde von Station Buschmühle. Neuerbauter Saal. Tel. Ripsdorf 150. **Oskar Geißler**

Hirschsprung. Gasthaus zur Ladenmühle

einzig ruhige Lage, mitten im Walde gelegen, hervorrag. Sommerfrische. Beste Verpflegung, tägl. fr. Forellen. Tel. 156 Schmiedeberg-Ripsdorf, 165 Rauenstein. **Erwin Bötrich**

Altenberg i. Erzgeb. Hotel „zur Post“

Ausgezeichnete Einkehrsstelle und Sommerfrische nahe Bahnhof. — Autogarage. Fernspr. Rauenstein 41. **Max Ried**

Bahnhofs-Hotel Weising

Bestes Haus für Touristen und Familien. — Auto-Unterkunft. — Stallungen. Mod. renov., vornehme Gaststube. Tel. Amt Rauenstein 31. Sonnabends und Sonntags Künstlerkonzert. **Wolfgang Hanz**

Lugsteinhof (880 m) die Perle des Erzgebirges

Höhenluft-Kur- und Sporthotel. Haus 1. Ranges. Fernspr. Rauenstein 59. Autostraße Dresden-Zinnwald-Georgenfeld. Def. J. Radtke

Gasthof zum Bergmannsgrub in Böhmischo-Zinnwald

(Inh. Rud. Hagner) hält sich best. empfohlen. Eig. Fleischerei. Langsaal

Das lohnendste Ziel einer Dampferfahrt auf d. Elbe

ist das v. Bad Schandau auf dem Elbe. Strandwege in 15 Min. bequem erreichbare, bestbekannte

Café Häntzschel, Postelwitz.

Herrl. Aufenthalt (auch bei ungünst. Wetter), mit wunderbar. Aussicht auf d. Elbtal u. d. Gebirge. Schöner Kaffeegarten u. neuerbauter prächt. Glasveranda. Eig. Konditorei. Begr. 1853. ff. Eis, Schokolade, Eisgetränke, ff. Bier, Weine v. Peyer & Co. Nachf. Dresden — Ralte Platten. Tel. Bad Schandau 223. Def. Otto Häntzschel

Coßmannsdorf Gasthof und Ballsäle

Eing. j. Rabenauer Grund. Straßenbahn 22 nach Postplatz. Tel. 68 Fremdenz. Auto- u. Autogarage. Schlaf-Regelb. Küche u. Keller v. Ruf Größter Saal b. Umg. Herrl. Dekorationen. Sonntags feiner Ball

Wo speißt man in Dresden gut und billig? Im „Braunschweiger Hof“

Freiberger Platz, nahe Postplatz. Telefon 22577. Reichhaltige Speisekarte. — Alle Spezialitäten der jeweiligen Jahreszeit. — Geiseltals- u. Grundlag: Gut — reichlich — billig! — Gut eingerichtete saubere Fremdenzimmer. Def. **Georg Müller**

... von der letzten Zeit; sie ist immer noch bildhaft. So, da wären wir, mein Alter! Mein, was ich mich freue!“ Johann lenkt den Wagen in elegantem Bogen durch die Einfahrt, und die Herren schwenken grüßend die Hüfte nach der Terrasse, auf der Frau Brigitte und zwei Kinder lebhaft mit ihren Töchtern winken. Und noch jemand ist bei ihnen, eine schlanke Mädchengestalt in schlichtem, hellem Kleide, deren volle Blondhaar im Schein der Abendsonne golden auf glänzt.

Und dann stehen sich zwei Menschen gegenüber die der Zufall, der oft so freundliche Vermittler zu Pfingsten unter demselben Dach zusammengeführt hat, unter dem sie vor acht Jahren einen überalterten Liebesbund geschlossen. Das Mädchen gereifter, der Mann milder geworden in diesen langen Jahren so treffen sie sich wieder. Und nachdem die erste natürliche Befangenheit der beiden Pfingstgäste überwunden ist, stellt sich die echte rechte Festimmung ein. Was sich Werner und Eva noch nicht zu gestehen wagten, die Gastfreunde bemerken's bald mit inniger Freude: daß die Liebe der beiden nicht erloschen ist. Und sie wissen: einzurichten, daß ihre Pfingstgäste recht viel aufeinander angewiesen sind, Frau Brigitte hat merkwürdig viel in der Wirtschaft zu tun, trotzdem sie ein vorzügliches Mädchen hat, und der Hausherr behauptet, seine vierzehntägige Abwesenheit mache sich doch sehr bemerklich. Aber den beiden wird die Zeit nicht lang Stundenlang wandern sie in eifrigem Gespräch oder in beglücktem Schweigen durch Park und Wald, um ihr unsichtbarer Begleiter ist der Pfingstgeist, der eis Geist der Liebe ist. Und den sie nun so gut verstehen viel besser als vor acht Jahren.

Am Abend des zweiten Feiertages lehnen die Pfingstgäste Arm in Arm aus dem Wald zurück und ehe sie nur Zeit zu einer Erklärung finden setzt der Hausherr mit listigem Lächeln eine dufende Mahlzeit auf den Tisch und schlägt vor, sie auf's Wohl des Brautpaares zu leeren.

Frau Brigitte läßt sich sehr als „Brautmutter“ und bildet sich nicht wenig auf ihre Idee, Eva zum Fest einzuladen, ein. Aber freilich, sie muß den Lorbeer mit ihrem Gatten teilen, denn wenn der nicht auch einen Pfingstgast mitgebracht hätte, wäre alles beim alten geblieben, und es gäbe zwei glückselige Menschen weniger auf der Welt.

Der Pfingstbaum.

Warum ist gerade die Birke zum Pfingstbaum geworden? Diese Frage ist nicht ganz so leicht zu beantworten, wie die der Benennung der Tanne als Weihnachtsbaum. Tannen und Fichten bieten sich uns um die Weihnachtszeit, als die einzig grünen Bäume des Waldes, auch eignen sie sich vorzüglich zur Beschmückung mit allerhand Gegenständen und dauern selbst im warmen Zimmer lange aus. In der Jahreszeit, in welche Pfingsten fällt, und in der wir die Birke benutzen, bietet dagegen die Natur an jungen Laubbäumen reiche Auswahl. Worauf als ist die Bevorzugung der Birke zurückzuführen? Wohl jeder Landmann würde uns auf diese Frage Antwort geben. Das Blatt der Birke ist nämlich in der Jugend mit einem balsamischen Harz überzogen, durch welches namentlich in der Zeit der Nahrungsaufnahme die Birten einen angenehmen Duft erlangen. Dieser Duft durchdringt das ganze Zimmer, in dem sich eine Birke oder ein Weidenstrauch befindet. Nun kommt es freilich vor, daß eine Weide weniger duftet als die andere, das hängt nicht bloß damit zusammen, daß vielleicht die Laubentfaltung zu weit vorgeschritten ist, sondern in der Hauptsache damit, was für eine Art Birke zur Verwendung gelangt. Für den Städter und überhaupt für den Unkundigen ist Birke eben Birke, er weiß nicht, daß es bei uns hauptsächlich zwei verschiedene Birkenarten gibt, die allerdings in ihrem äußeren Aussehen kaum zu unterscheiden sind. Nämlich die Ruchbirke und die Weibbirke. Beide Stämme haben sie beide, nur in der Form der Blätter besteht ein geringfügiger Unterschied, indem das Blatt der Ruchbirke mehr gerundet, das der Weibbirke lang zugespitzt und mehr rautenförmig ist. Die Blätter der Ruchbirke sind flebrig und in der Jugend stärker mit dem erwähnten balsamischen Harz überzogen. Unsere Landleute unterscheiden das ganz genau. We sie solche finden, wählen sie die Ruchbirke, die also die eigentliche Weide ist. Die Krone der Ruchbirke besitz in der Regel nicht die feinen herabhängenden Ruten, sondern etwas straffere, mehr aufwärts stehende Zweige, und die dunkleren gerundeten Blätter bringen den Eindruck einer volleren Belaubung hervor. Man achtet daher künftig bei der Auswahl der Weiden und Weidensträucher auf den Unterschied zwischen beiden Arten.

Literarisches.

Rund um Dresden im Wechsel der Jahreszeiten. Neue Folge. Im weiteren Umkreis: Sächsisch-Böhmische Schweiz, Erzgebirge, Mittelsächsisches und Lausitzer Bergland, im Zusammenhange der Sonntagsfahrten. 30 Tagesausflüge bezw. 130 kleinere Wanderungen, von Professor Frisch Ehardt. 116 Seiten kartoniert M. 2.50. Verlag Albin Hübsch, Dresden. So bezieht sich das Werkchen, von dem Professor Frisch Ehardt soeben das 2. Bändchen erscheinen läßt. Das erste (3. Auflage 8-9. Auflage 50 Pf.) behandelt unter dem gleichen Gesichtspunkte die nächste Umgebung Dresdens und hat sich mit seinen ausserordentlichen, stimmungsvollen Wanderungen, die in knappen Hinweisen dargestellt sind, rasch zahlreiche Freunde erworben. In seiner „Neuen Folge“ führt uns der Verfasser nun einen Schritt weiter hinaus und behandelt die Sächsisch-Böhmische Schweiz, das Mittelsächsische Bergland, das Elbtal und die Lausitz in derselben Weise. Auch hier ist jede Wanderung durch eine klare, zielweisende Ueberschrift gekennzeichnet und zwecks leichter Umgestaltung und Einordnung in die zur Verfügung stehende Zeit, in einzelne Abschnitte zerlegt. Ebenso klar und übersichtlich sind Entfernungen und Steigungen, zwei äußerlich wichtige Faktoren für das Gelingen einer Wanderung, am Rande jedes einzelnen Unterkapitels vermerkt, daß nur reichlich lobnende Ziele und wirklichen Naturgenuss ermöglichende Wege ausgesucht worden sind, versteht sich bei einem so heimatkundigen und velerfahrenen Wandersmann wie Professor Ehardt von selber. Was aber das neue Bändchen besonders wertvoll macht, sind die vielseitigen heimatkundlichen Anmerkungen, die, mit unendlichem Fleiß zusammengetragen, alles Wissenswerte über ein durchwundenes Gebiet hervorheben. Geschichte, Siedlung, Volks-, Tier- und Pflanzenkunde, Geographie und Zoologie — alles ist vertreten, was jeweils ungefragt sich darbietet oder zu Fragen anregt. So wird das Bändchen wie kein anderes in einem wahrhaftigen Führer nicht durch die Heimat, sondern bin zu ihr, hinein zu ihrem Herzen. Eine recht weite Verbreitung in allen Schichten unseres Volkes wäre ihm aufrichtig zu wünschen.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 124

Sonnabend den 30. Mai 1925

91. Jahrgang

Pfingsten.

Das Pfingstfest schließt den Reigen der drei hohen kirchlichen Feiertagskreise, die die Christenheit auf der ganzen Erde zu gemeinsamer Andacht vereinen. Zu Weihnachten ward der Erlöser geboren, zu Ostern erstand er wieder vom Tode, den er am Karfreitag am Kreuze erlitt, und zu Pfingsten geschah die Auszierung des Heiligen Geistes, die zur Gründung der christlichen Kirche führte. Aus dem bescheidenen Saatenkorn ist der Baum entstanden, der mit seinen Zweigen die Erde überspannt. Unter dem Schutze dieses gewaltigen Baumes erfreuen wir uns des Lebens und der Kultur, die von der lichten Größe und der glanzumflossenen Herrlichkeit des Christentums ausgegangen ist. Seit bald zweitausend Jahren dauert die christliche Zeitrechnung an, unter vielerlei und heftigen Befehdungen hat sich das Christentum den Erdball erobert. Menschenwerk hat mit ihm in Wettbewerben treten wollen, es ist zu schanden geworden an dem Geiste der Versöhnung und der Wahrheit.

Es hat niemals in den verfloffenen zweitausend Jahren an Zeitabschnitten gefehlt, in denen unter irgendwelchen berauschenden oder berückenden Einflüssen die Menschen sich ihre eigenen Wege suchten, das Christentum und seine Kirche als Wert behandelt, die man entbehren könne. Die Freude der Welt sollte die Erquickung ersticken, die der Geist der Liebe über uns ausschüttet, die Menschen suchten eilweise nach etwas Besonderem, weil ihnen das nicht genügt, was himmlische Güte ihnen allen in gleicher Weise bescherte. Aber dieser Trank aus dem schäumenden Freudenkelch des Lebens ward nur zu bald als schal empfunden, und sein Bodensatz schmeckte bitter. So viele auch den Pfad der Selbstgefälligkeit zu gehen bereit waren, alle, oder doch fast alle haben erkannt, daß nicht der Geist der menschlichen Eigenliebe ihnen heil bringe, sondern allein der überirdische Geist des Glaubens, der Liebe und der Erkenntnis.

Die Welt ist zu groß, und der Menschen sind zu viele, als daß sie so leicht sich einen könnten in dem, was ihrer gemeinsamen Wohlfahrt diene. Sie haben gehadert und gestritten, weil der eine den andern davon überzeugen wollte, daß er das beste Rezept für die irdische Glückseligkeit besitze. Und dabei ist doch alles so einfach in den wenigen Worten ausgesprochen: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!“ Von diesem Ziele sind viele noch weit entfernt; aber

ist es nicht des öfteren Zeiten gegeben, wo wir ineinander näher traten, wo wir uns einander wie Brüder betrachteten? Erinnern wir uns nur genauer der Ereignisse unseres Lebens, blättern wir sorgsam in den Kapiteln unseres Daseins, und wir werden die Tage wieder finden, an denen es uns als eine Freude und eine Lust erscheint, zu leben!

Wir feiern Pfingsten. Wir feiern es im Gottesglauben, welches die christliche Kirche den Menschen zur Erbauung hingestellt hat, wir feiern Pfingsten in

dem Dom der Schöpfung, über der sich der blaue Himmel wölbt, und welchen die göttliche Allmacht mit allem Reiz versehen, mit allem Schmuck ausstattet hat, gegen die auch die höchste menschliche Kunstfertigkeit nicht auskommen kann. Wohin wir schauen, alles trägt den Stempel des Christentums und des Geistes der Eintracht, der den Frieden nährt. Das ist Menschenglück auf Erden, das ist Pfingstfeier

Reichstag und Reichswehr.

— Berlin, den 28. Mai 1925.

Reichswehrminister Dr. Gessler über Deutschlands Abrüstung.

Bevor der Reichstag seine Pfingstferien antrat, brachte er heute noch rasch den Reichswehretat unter Dach und Fach. Trotz der Ferienstimmung, die bereits im Hause herrschte, standen die Verhandlungen auf einer hohen politischen Stufe. Gleich zu Beginn der Beratung ergriff Reichswehrminister Dr. Gessler das Wort zu einer großen politischen Rede, die ihren Eindruck auf das Ausland nicht verfehlen wird.

Der Minister hob hervor, daß wir statt einer Abrüstung in der ganzen Welt ein kühnliches Rüstren sehen. Die Heere seien heute stärker als sie 1914 waren. Die Hauptaufgabe der Reichswehr sei auch nach dem Versailler Diktat der Schutz unserer Grenzen. Die Politik der Reichsregierung sei friedfertig; nur ein Verrückter könne in dieser Zeit an Krieg denken. (Zustimmung.) Auch der Reichspräsident, der doch ein militärischer Fachmann ersten Ranges sei, habe sich in diesem Sinne ausgesprochen. Solange nicht die allgemeine Abrüstung da sei, müßten wir eine Reichswehr haben, wie sie unseren militärischen Bedürfnissen entspricht. Von „heimlichen Rüstungen“ könne keine Rede sein. Davon zu sprechen, sei Torheit. (Zustimmung.) England habe abgerüstet, es gebe aber allein für seine Luftflotte mehr aus, als unser ganzer Etat beträgt. (Hört! hört!) Wir dürfen ja moderne Kampfmittel gar nicht herstellen.

Wir sind, so erklärte der Minister weiter, gern bereit, internationale Sicherheitsvereinbarungen

zur den gegenseitigen Schutz der Grenzen abzuschließen. Solange das nicht geschieht, hat der Reichswehrminister die Verpflichtung, mit der Reichswehr dafür zu sorgen, daß Deutschland nicht zum Kampfplatz oder zur Stätte fremder Heere werde. (Lebh. Beifall.) Es ist richtig, so betonte der Minister, daß wir im Herbst 1923 Zeitfreiwillige eingestellt und die total erschöpfte Munition bis zu der durch den Versailler Vertrag gegebenen Grenze ergänzt haben. Wie wenig geheim das war, geht daraus hervor, daß ich damals im Kabinett beantragte, diese Dinge offiziell der Entente mitzuteilen. Ich bin für die körperliche Erziehung der Jugend, aber nicht für Soldatenspielererei. Zeitfreiwillige werden nicht mehr ausgebildet.

Der Minister wies darauf hin, daß die größte Heeresvorlage in Frankreich von Herrlot und seinem Untstabschef gemacht worden sei. (Hört, hört!)

Wir verletzen nicht den Versailler Vertrag, aber wir wollen auch nicht auf das verzichten, worauf wir nach diesem Vertrag Anspruch haben.

Wir werden ehrlich an jedem System der Abrüstung und Verständigung mitarbeiten, aber das Opfer der deutschen Freiheit darf keiner fordern. Der Minister schloß unter lebhaftem Beifall der Rechten und der Mitte mit der Versicherung, daß die deutsche Reichswehr ein vom Parteistreit unberührtes zuverlässiges Heer sein und bleiben werde.

Das Mandatverunglück auf der Weser.

In der Einzelaussprache brachte Abg. Hänisch (Soz.) das Veltheimer Mandatverunglück zur Sprache. Das gerichtliche Verfahren werde die Schuld im einzelnen noch festzustellen haben. Das Ministerium müsse Maßnahmen ergreifen, um in Zukunft solche Unglücksfälle zu vermeiden.

Reichswehrminister Dr. Gessler trat gleichfalls für restlose Aufklärung der Katastrophe ein. Die Verhandlung in Minden werde Mitte Juni stattfinden. Ein endgültiges Urteil werde man erst nach der Verhandlung fällen können, wenn die Sachverständigen gehört sind. Der Minister teilte mit, daß die Bestimmungen über derartige Uebungen sofort nach der Katastrophe einer Nachprüfung unterzogen und in welchem Maße geändert worden seien. In den neuen Vorschriften komme besonders der Unterschied zwischen Kriegs- und Friedensübung zum Ausdruck. In Zukunft müssen die Mannschaften beim Uebersehen sitzen. Auch für das Gepäc und im Rettungswesen seien Änderungen eingetreten.

Nach weiterer unerheblicher Aussprache wurde der Reichswehretat genehmigt.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und der Präsident konnte die Abgeordneten mit den üblichen Wünschen in die Pfingstferien entlassen.

Am 9. Juni wird die Staatsberatung wieder aufgenommen.

Frankreichs Marokkopolitik.

Sozialistischer Vorkoch in der Pariser Kammer.

In der französischen Kammer findet zurzeit eine große Aussprache über die Ereignisse in Marokko statt. Der sozialistische Abgeordnete Renaudel übte in einer zweieinhalbstündigen Rede scharfe Kritik an der Politik der französischen Regierung. Ausgehend von den Fragen nach dem Kräfteverhältnis der kämpfenden Parteien in Marokko und nach den Bedingungen eines möglichst baldigen Kriegsendes stellte er als Ursachen des Kampfes kapitalistische Interessen auf französischer Seite und bolschewistische Umtriebe bei den Arabern fest.

Der Redner verwahrt sich dagegen, daß das Parlament während der Kämpfe ebenso schweigen solle wie während des Krieges. Die sozialistische Partei wünsche nicht, daß das Land in einen Krieg verwickelt werde, der lange dauern und dessen Ausgang unsicher sein könne. Frankreich, das reich und mächtig sei, könne es sich gestatten, Abd el Krim zu Friedensverhandlungen zu veranlassen. In dem Augenblick, in dem man genötigt sei, 300 000 französische Arbeiter im Wiederaufbaugbiet zu beschäftigen, könne man sich nicht den Luxus erlauben, französisches Blut wegen Marokko zu opfern.

Der Abgeordnete wies zum Schluß darauf hin, daß Frankreich und Spanien nicht die einzigen Länder seien, die sich für Nordafrika interessieren. Es wäre deshalb gut, an die

Vermittlung des Völkerbundes

zu denken, wenn internationale Schwierigkeiten entstehen sollten.

Nach Renaudel ergriff der kommunistische Redner Doriot das Wort, der die sofortige Beilegung des Marokkokonfliktes forderte und jede Verbindung der kommunistischen Partei mit den Marokkanern abstreift. Er warf der französischen Regierung vor, eine Blockade organisiert und die Risseute der Hungersnot preisgegeben zu haben. So sei Abd el Krim zu einer militärischen Aktion gezwungen worden. Im weiteren Verlauf seiner Rede richtete der Abgeordnete die heftigsten Angriffe gegen die Marokkopolitik der Regierung. Als er behauptete, daß die Soldaten in Marokko gegen den Risikrieg protestierten, und als er die Soldaten gewissermaßen zum Ungehorsam aufforderte, wurde das Redeverbot über ihn verhängt.

Der Wunsch der Kammer.

In der nächsten Sitzung wird Ministerpräsident Painlevé eine Erklärung über die Lage in Marokko abgeben, die voraussichtlich auch die Billigung der Sozialisten finden wird. Am Schluß der Debatte werden die das Kartell der Linken bildenden Parteien — einschließlich der Sozialisten — einen Vertrauensantrag einbringen, in dem die Kammer ihren Willen bekundet, die Sicherheit der französischen

Truppen bei den durch die internationalen Verträge unter französisches Protektorat gestellten Stämmen zu gewährleisten. Die Kammer wendet sich, so heißt es in dem Antrag, gegen jeden Eroberungsgedanken, billigt die Erklärung der Regierung und bringt ihr das Vertrauen entgegen, unter diesen Bedingungen, sobald sie erfüllt sein werden, den Frieden in Marokko herzustellen.

Aus Stadt und Land.

Auf der Spur eines Verbrechens. Einer Meldung aus Halle (Saale) zufolge, ist bei Dürrenberg die Leiche einer etwa 50-jährigen Frau gelandet worden. Der Toten war ein Strick fest um den Hals geschlungen. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um ein Verbrechen.

Eine Ohrfeige, die den Tod brachte. In Frieda (Werra) gerieten zwei Nachbarn in Streitigkeiten, in deren Verlauf einer der Streitenden von seinem Gegner eine Ohrfeige erhielt. Der Mißhandelte stürzte zu Boden, schlug mit dem Kopf auf einen Stein und zog sich dabei eine so schwere Schädelverletzung zu, daß bald darauf der Tod eintrat.

Gefährliches Scharfschießen. Anlässlich eines Scharfschießens der 7. Kompanie des Hirschberger Jägerbataillons, das auf dem Übungsplatz Königsdrück (Sachsen) abgehalten wurde, ist ein Oberschütze versehentlich erschossen worden.

Schlimmer Ausgang eines Fußballspiels. In Alt-Chemnitz (Sachsen) kam beim Fußballspiel ein 32 Jahre alter Weber so unglücklich zu Fall, daß er im Krankenhause seinen erheblichen inneren Verletzungen erlag.

Um mehrere 100 000 Mark betrogen wurde in Duisburg durch ungetreue Angestellten, die systematische Betrugsübungen betrieben. Die Rheinschiffahrtsgesellschaft vorm. Frenzel. Dem Bernehmen nach kommen mehrere tausend Tonnen in Frage. Die Haupttäter sitzen bereits hinter Schloß und Riegel.

Die Schusswaffe als Kinderspielzeug. In Abwesenheit der Eltern erschoss in Ludwigshöhe bei Stettin der elf Jahre alte Sohn eines Arbeiters die neunjährige Tochter eines E. Meiers.

Einen Tee aus Tollkirschen und Stechapfel bereitete in Neu-Descherin (Ostpreußen) die Frau eines Waldarbeiters ihrem Gatten, vermutlich in der Absicht, ihn zu töten. Der Mann ist auch nach kurzer Zeit unter großen Schmerzen gestorben. Die Ehefrau und eine Wirtin wurden festgenommen.

Opfer einer Kesselexplosion. In einem Köln-Deutzer Walzmühlenwerk wurden durch eine Kesselexplosion sechs bis sieben Arbeiter verletzt, davon zwei schwer.

Man kann nie wissen! Aus einem Alpenort teilt man mit, daß in einem dortigen Hotel folgendes Plakat angeschlagen wurde: „Herrschaften, die

größere Klettertouren unternehmen, werden gebeten, ihre Rechnung vorher zu begleichen.“ — Das ist reichlich durchsichtig!

Gluthitze in Deutschland, Schneefall in Petersburg. Vester Tage ist in Petersburg zu wiederholten Malen Schnee gefallen. Das Wasser der Newa ist als Folge eines großen Nordweststurmes stark gestiegen und es traten große Ueberschwemmungen ein. Mehrere Fahrzeuge wurden durch den Sturm an den Strand geworfen.

Ein flammender Reford. In den letzten sieben Monaten sind im ostrussischen Gouvernement Wjatka nicht weniger als 1556 Bauernwirtschaften in den Flammen aufgegangen. Dieses Gouvernement scheint also für Feuerversicherungsgesellschaften ein höchst ungeeignetes Gebiet zu sein.

Attentat auf eine polnische Eisenbahnstrecke. Auf der Strecke Warschau—Danzig wurde bald hinter Warschau auf den Schienen ein Felsblock gefunden und konnte entfernt werden, bevor der Schnellzug die Stelle passierte, anderenfalls wäre der Zug zweifellos entgleist.

Amsterdams 650 jähriges Jubiläum. Die Stadt Amsterdam wird das 650 jährige Jubiläum ihrer erstmaligen Erwähnung in der Geschichte durch eine große Ausstellung im Reichsmuseum und im Städtischen Museum feiern. Die Ausstellung wird, neben historischen Erinnerungen, die Werke der Meister bringen, die die große künstlerische Vergangenheit der Stadt begründeten. Aus privaten und öffentlichen Sammlungen werden zahlreiche wertvolle Erinnerungen nach Amsterdam gesandt werden. Gleichzeitig hat sich das Ausland bereit erklärt, durch eine Auswahl berühmter Gemälde dazu beizusteuern.

Der Siegeszug des Radio. Es ist in London eine Bewegung im Gange, in allen Krankenhäusern Radio-Unterhaltungen zu geben, zu welchem Zwecke die Summe von schätzungsweise 50 000 Pfund angefordert werden soll. Man beabsichtigt, an jedem Bett einen Empfangsapparat anzubringen.

Auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der schwedische Schoner „Hans“ aus Halmstad ist auf der Reise nach Finnland in der Nähe von Gotska-Sandoen auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung ist nur ein Mann gerettet worden, während sieben bis acht Mann vermißt werden.

Die Führer des „J. N. 3“ in Graz. Auf Einladung der Grazer Urania und des Vereins der Reichsdeutschen sind der Führer des „J. N. 3“, Dr. Edener, und der Chefkonstrukteur der Zeppelinwerke, Dr. Dürr, in Graz eingetroffen und herzlich empfangen worden. In der Aula der Technischen Hochschule fand in Anwesenheit der Spitzen der Behörden und des deutschen Generalkonsuls Müller die Ernennung Dr. Edeners und Dr. Dürrs zu Ehrendoktoren der technischen Wissenschaft statt. Dr. Edener dankte in Erwiderung auf die Ansprache des Rektors in seinem und im Namen Dr. Dürrs für die Auszeichnung.



Nr. 22

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1925



Frohe Pfingsten!

Flugs greffet, ihr Menschen, zum Wanderstab
Und zieht durch die Welt, bergauf, bergab
Mit frohem Sang und mit klarem Auge,
Das trefflich zum Schauen der Herrlichkeit taue.
Dann feiert ihr Pfingsten in rechter Weise
Dem Schöpfer zum Dank, dem Schöpfer zum Preise!

Wolkentöchterchens Reise.

(Schluß.)

Aber da stand Schiff an Schiff und Rahn an Rahn, und langsam nur ging's durch die Enge. Hinten, am Ende der Stadt, vernahmen die Dahinziehenden auf einmal ein lautes, klagendes Brausen. Aus einem finstern Loch am Ufer drang ein Schwarm von anderen Schwestern ihnen entgegen; sie streckten hilfselehend ihre Hände aus und baten: „Nehmt uns mit! Lang', lang' ist's her, daß wir die Wolkenheimat ließen, daß wir uns hierher in die finstere Stadt verirrt! O, schaut uns an, wie unsere Kleider, hell und rein einst wie die euren, jetzt schwarz und häßlich geworden sind vom Schmutz und Unrat in der Stadt, wie übel sie jetzt duften. Nehmt uns mit und helft uns rein werden so wie ihr!“

Tautröpfchen war froh, als die Stadt hinter ihnen lag, und wieder Wiesen und grüner Wald des Stromes Ufer säumten. Wie schön ward jetzt die Reise! Mücken umsummten Tautröpfchens Haupt und sangen ihm ein Liedchen. Die schlante Silbermöwe kam geflogen und küßte es und sagte, wie so lieblich Prinzchens sei.

Weiter und weiter ging's; wieder kam man an einer Stadt vorbei; aber nicht enge war hier die Wasserstraße wie das erstemal — nein, weit und groß. Und was gab's hier zu sehen! All die Rachen und Schiffe, die Tautröpfchen bisher erblickt hatte, die ihm so ungeheuer schienen, wie waren sie winzig gegen die mächtigen, ehernen Berge, die jetzt sich auf den Fluten türmten, die der Wolkentöchter starke Arme tragen mußten!

Aber die alten Fährnisse der Stadt bedrohten die Wanderinnen auch im Hafen, und sie säumten drum nicht lange, die Wunder anzustauen, sondern eilten weiter, so schnell es eben ging. Am Ende, da sich schon der Abend nahte, gelangten sie zu einem großen, weiten Hause. „Hier ruhen wir, hier endet unsere Reise“, flüsterten die Schwestern. „Wo sind wir?“, fragte das Kleine, zufrieden, daß es die müden Glieder strecken durfte. „Wir sind im Meere!“ flüsterten die Schwestern.

Wie mochte es wohl indessen im Wolkenschlosse ergangen sein, seit Tautröpfchen, das kleine, recht nach vorwühiger Kinder Art allein sich auf die Reise machte? Hatte denn noch keiner droben sie vermist, noch keiner sie gesucht?

Als am Morgen die Wolkensee all ihre Kinder, soweit sie im Schlosse waren, um sich versammelt und ihnen ihre Arbeit aufgetragen hatte, und als dann die kleineren zum Morgengruße ihr die Händchen reichten, da hieß es bald: „Wo steckt denn bloß Tautröpflein? Hat keiner sie gesehen?“

Und es gab eine Gelaufe, treppauf, treppab, im ganzen Schlosse, durch alle Kammern und Winkel. Tautröpfchen war verschwunden. Nun rief die Königin die Winde herbei. Die wußten von nichts; denn gerade Westwind war fort, der einzige, der hätte sagen können, wo das Kind geblieben war.

Da wurde die Wolkensee sehr traurig, sie zog den Schleier dicht vor ihr Antlitz, setzte sich still hin und weinte. Der Wetterfürst aber, durch den Lärm in seinem Schlummer gestört, kam nun herzu. Und als er hörte, Tautröpflein sei verschwunden, da brüllte er laut auf vor Zorn und Schmerz. Denn wenn er auch oft schilt und hart straft, so liebt er seine Kinder doch auf seine Art und hat im Grunde ein gutes Herz. „Auf der Erde wird sie stecken“, grollte er; „spottschlechtes Gestindel ist das Erdenvolk! Daß da dem Dummchen nur kein Leid geschieht! Solche Trödelwirtschaft! Sind ihrer so viele, und keins paßt auf das Kleine auf! — Heba, marsch auf die Erde und sucht Tautröpfchen!“

Da stürzten gleich eine Menge Tropfen zur Erde, die Verlorene zu suchen. Aber die Sonne steckte den Kopf zum Fenster hinaus und rief: „Kommt nur zurück! Ihr könnt sie doch nicht finden.“ Zum Wetterfürsten aber sagte sie: „Wenn mich nicht alles täuschte, sah ich vorhin ihr Rett-

chen blinken, drunten im Meere bei der großen Schar. Wird freilich schwer sein, sie da herauszufinden."

"Ist sie im Meere, dann will ich sie schon finden!" schrie der Wetterer. "Herbei, ihr Stürme! Fliegt zum Meere hin, durchwühlt die Wellen von oben bis unten, bis ihr Tautröpfchen wiedergefunden!"

Da sausten die wilden Gefellen herbei. Der Wetterfürst ergriff mit seiner Rechten den scharfen Blitz, und alle jagten hinab zum Meere.

Beh, wie erschrakten die müden Wanderinnen, als sie die Donnerstimme des Zornigen erkannten! Tautröpfchen, schuldbewußt, am meisten. Wie sprangen sie, vor seinen Schlägen, vor den Griffen der wilden Stürme zu entfliehen; Tautröpfchen als erste von allen. Mit ganzer Kraft nahm's einen Anlauf und sprang — gottlob, es glückte! — es sprang auf den sandigen Strand, lief geschwinde fort und duckte sich hinter einen Stein, damit Vater es nicht finde.

Und auch das gelang. Bald mußten die Stürme, die vergebens in allen Ecken das Meereshaus durchsucht, davonziehen; der Vater fuhr grollend hinterdrein, und die Schwestern, die flohen, kehrten langsam in das Meer zurück. Tautröpfchen hockte ganz allein am Ufer hinter seinem Steine. Da ward ihm angst und bange, und es seufzte: "Ach, wäre ich doch nur nicht von Hause fortgegangen! Ach, könnt' ich doch wieder heim!"

Es sah empor zum Wolkenhause. Wie fern, wie hoch! Ach niemals, niemals kam es wieder heim! Da schlug es die Hände vors Gesicht und weinte.

Als Frau Sonne sah, wie der Wetterer mit den Stürmen ohne Tautröpfchen wiederkam, da sagte sie: "Das hab' ich gleich gedacht! So wilde Gefellen bringen solch ein zartes Ding nicht wieder, das läuft ja nur davon vor Furcht. Ich will selber suchen gehen." — Und sie stieg zum Meere nieder. Und wie sie sich umschaute, da sah sie richtig Tautröpfchen am Ufer hinter dem Steine sitzen und weinen. Da beugte sie sich nieder, hob es auf ihre Arme und streichelte ihm sanft das Gesicht. Tautröpfchen aber, als es die gute Sonne erkannte, schlang den Arm um ihren Hals und küßte: "Sei gut, sei gut! Ich will's gewiß nicht wieder tun!"

Und Frau Sonne trug das müde, verirrte Wolkenkinderchen empor zu seiner himmlischen Heimat.



Mit Vaters großem Schirm und Hut,
ein Sträußchen in der Hand,
kommt Günther zu der Tante heut'
als kleiner Gratulant.

Und ohne Stottern sagt er her
sein Verschen, frisch und froh;
das hat die Mutter ihm gemacht,
und lauten tut es so:

"Auch ich will gratulieren dir
als kleinster deiner Gäste.
Glück und Gesundheit wünsche ich
dir zum Geburtstagsfeste!

Und hier die Blumen schenk' ich dir!
Ich pflück' sie selber ab,
Doch mußt du mir nicht böse sein,
daß ich nichts weiter hab'.

Und, weißt, warum den Schirm ich nahm?
Ja, denk, der Weg ist weit,

Und es sah just nach Regen aus;
Sag, war das nicht gescheit?

Dir aber wünsch' ich zum Beschluß
gut' Wetter immerdar
und recht viel hellen Sonnenschein
im neuen Lebensjahr."

Tante Hella.

bist
Ver
S. 2
Sein
komm
schör
Frän
zeln
wür
der
stellu
Kräf
oder
bei
gab
geme
näch
Mit
pflü
Bete
höbe
geme
billig
und
Publ
drei
bera
ähnl
für
sand
Lork
Bete

1. F
grün
schm
führt
bese
licher
etum
es e
inten
häng
der
stipp
glau
seine
beute
muß
Welt
jeden
zeit
beisa
Und
Mitt
Erf
erwe
mit
Betr
keine
"Al
und
am
Dosa
Nico
an d
dem
gesch
bettu
lich
Leber
dem
Mof

Rätsel-Ecke.

Silben-Rätsel.

ben — dern — eis — fer — flan — fors — hel — li — ne —
nung — ord — pau — ra — ri — rob — sing — zeit.

Aus vorstehenden 17 Silben sind 7 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Pfingstwunsch ergeben.

Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. italienischen Maler; 2. Meer-Säugetiere; 3. gute Eigenschaft; 4. Stadt in Finnland; 5. Zeitalter der Erdgeschichte; 6. Mädchenname; 7. Land an der Nordsee.

Frau Sonne.

Frau Sonne schaut in's Stübchen mit goldig hellem Schein:
Ihr Mädchen und ihr Bübchen, wir wollen lustig sein!
Hans, Gretel und Liese, hinaus zu Spiel und Tanz!
Kommt mit mir auf die Wiese, und windet einen Kranz!
Den schönsten Kranz vergolde ich euch mit meinem Schein
Und die ihn trägt, die Holde, soll Blumenkön'gin sein!
Frau Sonne lacht so eigen, Frau Sonne lacht so hell,
Da geht's zum muntern Reigen hinaus ins Freie schnell.
Wie sich die Drachen wiegen in ihrer stolzen Pracht.
Hei, wie die Bälle fliegen, und wie Frau Sonne lacht!
Flink setzt man sich am Raine zum Kränzewinden hin,
Und Gretel, die kleine, wird Blumenkönigin!

Sante Holla.



J. GRAFFMAN